

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6. Fernsprechamt 287 03. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatlich 3.- G. ...

27. Jahrgang

Mittwoch, den 22. Januar 1936

Nr. 18

Vor der Genfer Entscheidung

Heute Danzig im Völkerbundsrat

Die Stellungnahme der Auslandspresse

Höchste Kriegsbereitschaft in Abessinien

Die Wahlausschreitungen in Neuteich

Die Entlassungen in den Städt. Betrieben

Heute Danzig-Beratungen des Völkerbundes - Große Aussprache vorgesehen

Vor der Genfer Entscheidung

M. B. Genf, den 22. Januar 1936.

(Telephonischer Bericht unseres ständigen Korrespondenten.)

Der Tod König Georgs hat die Arbeiten des Völkerbundsrates gestern unterbrochen. Der Rat, der ursprünglich gestern nachmittag in eine Debatte über die Danziger Fragen eintreten sollte, hielt eine sehr würdige und eindringliche Trauerfeier zu Ehren des verstorbenen Monarchen ab, in der alle Ratsmitglieder in kurzen, gehaltvollen Erklärungen der britischen Nation ihre Sympathie ausdrückten.

Die Behandlung der Danziger Fragen, die, wie wir bereits berichtet, den üblichen Besprechungen und der Abfassung des Berichtes diesmal vorangehen soll, findet heute vormittag in öffentlicher Sitzung statt. Der Rat tritt zunächst um 11 Uhr in geheimer Sitzung zusammen, wird dann voraussichtlich gegen 11 Uhr seine öffentliche Tagesordnung behandeln, um dann am Schluß der Sitzung auf die Danziger Probleme überzugehen.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß eine ganze Reihe von aus Danzig vorliegenden Informationen hier einen wenig günstigen Eindruck erweckt haben. Wir erfahren hierzu, daß man im Völkerbundsratssekretariat mit Bestreben von einem Bericht des Danziger Pressebüros, datiert vom 18. Januar, Kenntnis genommen hat, der Darstellungen über die Aufstellungen der Danziger Regierung gibt, die man hier für unvereinbar mit dem offiziellen Tatbestand, so wie er aus den Verhandlungen im September hervorgeht, hält.

Der Präsident des Danziger Senats sowie ein ziemlich harsches Danziger Gesandte nahmen gestern, wie auch der hohe Kommissar des Völkerbundes, an der Trauerfeier für den verstorbenen englischen König teil.

„Gazeta Polska“ über die Haltung Englands

Der Standpunkt des Senats

Der Sonderberichterstatter des polnischen Regierungskabinetts „Gazeta Polska“ in Genf schreibt: Die Tatsache, daß Minister Eden in Genf bis zum Ende der Ratstagung verbleibt, trotz der Trauer um den englischen König, ist ein Beweis dafür, welche Bedeutung die englische Regierung der Danziger Frage beimißt.

Gebiete seine Verpflichtungen erfüllt und die ihm angefallenen Uebergriffe hätten einen rein inneren Charakter. Dieser Standpunkt werde von Völkerbundskreisen, vor allem von der englischen Delegation, nicht geteilt.

Danzig in der englischen Presse

Die Garantie des Völkerbundes

Die englische Presse veröffentlicht eine Reihe von Kommentaren zu der Danziger Frage, die auf der Tagesordnung der Ratssitzung steht.

Freien Stadt auf Grund der letzten Streitfälle zwischen der Nationalsozialistischen Partei und den oppositionellen Parteien. Er fordert, daß in Danzig Garantien angewandt werden, um die Aufrechterhaltung der Verfassung zu sichern.

Der „Manchester Guardian“ erklärt, der Streit in Danzig gehöre zu den wenigen Fällen, in denen der Völkerbund unmittelbar an der inneren Politik der Freien Stadt und an dem Gesamtproblem ihrer Verwaltung interessiert sei.

Die „Times“ schreiben, der Völkerbund sei als Hüter der Danziger Verfassung verpflichtet, die Danziger Bevölkerung vor Verletzungen dieser Verfassung zu schützen.

„Daily Telegraph“ betont, daß der Völkerbund in letzter Instanz die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Rechts und der Ordnung in der Freien Stadt trage.

Der neue König im Amt

Trauerkundgebungen für König Georg - Der erste Erlass Eduards VIII

Die Trauerfeier in Genf

Der Völkerbundsrat hat sich am Dienstagmorgen zu einer Trauerkundgebung für König Georg V. von England versammelt. Der australische Oberkommissar in London, Bruce, eröffnete als Ratspräsident die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Herrscher, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben.

Zum Schluß ergriff der englische Außenminister Eden das Wort, um den Rat für seine Anteilnahme zu danken. Er erklärte u. a. für jeden von den vielen Millionen seiner Untertanen in der Welt bedeute der Tod des Königs das Gefühl eines schweren Verlustes, für diejenigen, deren stolze Pflicht es gewesen ist, ihm zu dienen, ein tiefer Schmerz.

Traueransprache des englischen Ministerpräsidenten

Ministerpräsident Baldwin hielt Dienstagabend über alle englischen Sender eine Ansprache an das englische Volk, die auch nach Amerika, Dänemark und Norwegen übertragen wurde.

Genf Proklamation Eduard VIII.

König Eduard VIII., der am Dienstag mittag im Flugzeug in London eintraf, hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet, für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Hoftrauer.

Die Proklamation des neuen Königs erfolgt heute, einer alten Ueberlieferung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt.

König Eduard VIII. vor dem Kronrat

Die Sitzung des Kronrates, in der formal die Thronbesteigung Eduard VIII. beschlossen wurde, dauerte genau eine Stunde. Ueberlieferungsgemäß gab König Eduard VIII. vor der Versammlung folgende Erklärung ab: „Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich in Uebereinstimmung mit dem wahren Zweck der Gesetze, die die protestantische Thronfolge sichern, die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und schützen werde, wie das Gesetz es verlangt.“

Die Bekleidung des neuen Königs

findet, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, am Dienstag, dem 23. Januar, in der St. Georgskapelle in Windsor statt.

Die Parlamente schwören

Die beiden Häuser des Parlaments traten am Dienstag um 18 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue und Gehorsam zu schwören.

formel des Sprechers lautete: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich Seiner Majestät, König Eduard, seinen Erben und Nachfolgern dem Reich entsprechend die Treue halten werde, so wahr mir Gott helfe.“

In ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächst vom Lordkanzler und hierauf vom Vordiegeleibwahrer unterzeichnet wurde.

Das Testament des Königs Georg wird, wie auch in früheren Fällen, nicht veröffentlicht werden, da es außerhalb jeder Gerichtsbarkeit liegt und nur den Mitgliedern des Königs-Hauses bekannt ist.

Die Beileidkundgebungen - König Georg und die katholische Kirche

Von den Staatshändlern der europäischen und außer-europäischen Staaten gingen in London Beileidstelegramme ein. Die ehemaligen Verbündeten Englands während des Weltkrieges erinnern an die gemeinsame Geschichte und die gemeinsamen Wünsche während dieses Ringens.

Italien hat 14 Tage Hoftrauer angeordnet. Die italienische Presse hebt u. a. die Verdienste des verstorbenen Königs um den Frieden mit der katholischen Kirche hervor. Unter seiner Führung seien die diplomatischen Beziehungen zwischen England und dem Vatikan, die seit Jahrhunderten unterbrochen waren, wieder aufgenommen worden.

Aufrechterhaltung der Verfassung - Vertrauen zum Parlament

Im englischen Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der gestrigen Sitzung des Kronrates im St. James-Palast abgegeben hat.

„Der unersehbbare Verlust, den der britische Staatverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Pflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen ... Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu folgen und, wie er, während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Untertanen meiner Untertanen zu arbeiten.“

Die wieder vorgestellte Königsuhr. Zeit vielen Jahren zeigten die Uhren im englischen Königsschloß Sandringham eine Verspätung von einer halben Stunde im Vergleich zur Londoner Zeit. Der erste Schritt des neuen Königs Eduard VIII. bestand darin, den Zeiger der Palastuhr zurückzuführen zu lassen.

Die „Basler Nationalzeitung“ schreibt über die Situation im italienisch-afghanischen Konflikt:

Je näher die Januarabstimmung des Völkerbundes heranrückt, mit desto größerer Spannung harri man des Entschlusses über die Frage, ob das in Genf bereits beschlossene Petrol-Embargo durch Anziehung eines bestimmten Termins in Kraft gesetzt werden soll, oder ob diese schwere Sanktionsmaßnahme gegen Italien auch diesmal wieder vertagt wird.

Soviel scheint immerhin schon sicher zu sein, daß England, das die Sperre durch seine kanadische Dominion seinerzeit hat androhen lassen, die Initiative für die Inangabelegung nicht selbst ergreifen wird. Über eine andere Frage ist, ob es Bremen wird, wenn die Initiative von anderer Seite kommt, ob es sie nicht vielmehr begrüßen wird, ja, ob es sie durch seine Diplomatie bei fremden Regierungen nicht sogar im Stillen zu provozieren versucht. Etwas mit der Motivierung: „Staaten, die durch ihre Exportinteressen mit Klagen über die unangenehmen Wirkungen der bisherigen Sanktionen auf den internationalen Handel befaßt sind, haben das Mittel zur rascheren Kriegs- und also auch Sanktionsbeendigung selbst in der Hand; sie brauchen nur für die sofortige Sperre von Petrol und Benzin zu sorgen, dann gibt es in Afghanistan keinen Ausweg!“ An Andeutungen über solche Hintertreppentaktische — zum Beispiel aus den skandinavischen Hauptstädten — fehlt es nicht ganz. Aber wir halten sie nicht für sehr glaubhaft. Die Schwierigkeiten und Risiken des Petrol-Embargos scheinen uns zur Zeit für England selbst allzu groß zu sein, um ein Experiment zu rechtfertigen, dessen bestmöglicher Erfolg, die Kriegsmüdigkeit Italiens, vielleicht auch mit anderen Mitteln erreichbar ist.

Das Hauptrisiko des Petrol-Embargos besteht darin, daß es den wirtschaftlichen Sanktionskrieg zu einem militärisch-maritimen machen kann. Um dies für möglich zu halten, braucht man die italienischen Drohungen gar nicht allzu tragisch zu nehmen; sie sind ja ohnehin nicht in ihrer ursprünglichen Schärfe aufrechterhalten worden. Aber selbst wenn, was anzunehmen ist, weder Italien noch England den See-Krieg auslösen will, so nimmt dessen Gefahr ungeheuer zu mit dem Moment, wo eine Seeblockade mit all ihren Inzidenzen verhängt wird. Und ohne Seeblockade gäbe es kein sicher funktionierendes Petrol- und Benzin-Embargo. Man muß, um ein solches mit Erfolg starten zu können, nicht nur den Export, sondern auch den Transit verhindern. Und zwar nicht nur den Land-, sondern namentlich auch den Seetransit. Selbst wenn alle europäischen und überseeischen Petrolquellen für Italien verstopft würden, so könnte es sich den für die Kriegsführung nötigen Motorbetriebsstoff auf dem Seewege, solange dieser offen bleibt, in genügender Menge verschaffen durch Bezug von Rumänien aus Deutschland; für teures Geld, aber immerhin! Also entweder überhaupt kein Benzin-Embargo oder ein solches mit Blockade der italienischen Küsten! Enolische Kriegsschiffe müßten die nach Italien fahrenden Frachtschiffe aller Nationen, auch die italienischen, anhalten und visitieren. Ein einziger Schuß könnte diese Seeschiffe zum Seefriede werden lassen.

Dem Seefriede im Mittelmeer steht aber, wie immer wieder überlegt werden muß, der Gedanke an eine frühere oder spätere maritime Auseinandersetzung der angelfränkischen Mächte mit Japan entgegen. Er wird nichts weniger als abgeschwächt durch die Tatsache, daß die Londoner Flottenkonferenz dank der japanischen Intransigenz endgültig zu scheitern droht.

Würde aber England wie zu Beginn des abessinischen Feldzugs nach wie vor dessen Erfolge und damit die Gefährdung seiner afrikanischen und asiatischen Kolonialpolitik befürchten, so ließe es sich auch durch schwere Risiken kaum von Kursrücknahmemaßnahmen abhalten. Aber es ist durch die Auswirkung der „kleinen“ Sanktionen, wie man aus London vernimmt, einzuwillen zu bestrebt, daß es das Petrol- und Benzin-Embargo zur Zeit entbehren zu können glaubt. Es erwartet ruhig das wirtschaftliche Müßwerden Italiens, dessen Fortschritte auf dem Kriegsschauplatz ja gewiß keine baldige Kapitulation Abessinien voraussehen lassen. Ein Sanstfaktor in der italienischen Rechnung hat verlagert: die abessinischen Unterjünger, die gerne Viren in Empfang genommen haben, sind für noch höhere Sterblichkeitsbeiträge ebenfalls empfänglich geworden und halten dem Negus Negesti insolvenzden das, was man „Trente“ nennt.

Wenn nun also das Petrol-Embargo nicht in Gang gesetzt wird, ist dann als schöner Ersatz der Ausgans des Friedens aus Genf zu erwarten? Kaum! So wenig die Lage auf dem Afrikanischen Schauplatz für eine abessinische Kapitulation reif ist, so wenig ist sie es andererseits für eine italienische, das heißt für einen Friedensschluß, der Italien weniger böle als das Soave-Laval-Projekt. Man raunt wohl allenthalben von bevorstehenden Friedensverträgen, inwieweit sie aber immer Belaien oder dem Papst, nicht einer Großmacht. Wenn endlich der Moment für eine ausföhrliche Friedensvermittlung kommt, werden die Großmächte nicht mehr so leicht sein. Solange sie aber ihre im Dezember verbrannten Finger davon lassen, solange sind ernsthafte Friedenshoffnungen verfrüht. Man tut Genf Unrecht, wenn man mehr von ihm erwartet, als es zur Zeit leisten kann.

Flottenkonferenz und Kriegsgefahr

Die „Basler Nachrichten“ schreiben zu dem Auscheiden Japans aus der Flottenkonferenz:

Der Ernst der Lage, die sich aus dem Scheitern der Londoner Flottenkonferenz ergibt, darf nicht verkannt werden. Ein voller Erfolg dieser Laguna der großen Seemächte, also eine unverrichte Bestätigung des Washingtoner Marineabkommens von 1922, war ja von vornherein ausgeschlossen. Aber man durfte bis noch Neujahr noch immer auf einen für alle Beteiligten erträglichen, mindestens zeitweiligen hinreichenden Kompromiß hoffen. Das die japanische Delegation einen solchen durch ihre brutale Offensive verhindern werde, wirkte alarmierend. Kein Vertreter Japans hätte mit einer Bestätigung der bisherigen Flottenunterlegenheit nach Tokio heimkehren können, ohne einem Dolchstoß — nicht etwa nur einem politischen, sondern einem sehr physischen! — zwischen die Rippen entgegenzusetzen. Aber zwischen einem Preisgeben und einem zum radikalen Bruch führenden Aufrechterhalten des eigenen Willens gibt es zahlreiche Abstümpfen, namentlich für geschickte asiatische Diplomaten. In diesem Falle haben aber die Diplomaten Japans offenbar unskillvoll sein wollen. Das kann kaum anders gedeutet werden, als daß Japan den angelfränkischen Mächten Kriegsanfang einjagen, ja, vielleicht sogar, daß es binnen kurzem Krieg führen will.

Es fehlt ja nicht ganz an Gründen, die Japan, wenn es überhaupt den Krieg mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten haben will, veranlassen können, ihn bald zu wagen. Auch ein Konvertenergebnis, das ihm grundsätzlich die maritime Räumungsfreiheit gewährt hätte würde ihm keinen Schutz vor praktischer Heberfüllung durch die unangenehmen Konkurrenten gewährt haben. In Amerika haben die Ferndienstleistungen ohnehin schon einen starken Auftrieb, der, wenn sie bei der kommenden Präsidentenwahl das demokratische Regime dem republikanischen weichen müßte, höher nicht gerüstet würde. In Großbritannien können nicht einmal mehr die Kohlenwerke von Abstrahlung zur See. Den neutralen Erklärungen Tokio gegenüber ist zu entnehmen, daß namentlich die Schaffung einer großen Zehnbesitzerte erstrebt wird, die für Japan wegen der Nähe

haltung von einer halben Stunde zeigte, ist ziemlich originell. Der König Eduard VII. verspätete eines Tages den Zug von Sandringham nach London, und um in der Zukunft einer solchen Verspätung vorzubeugen, hatte er befohlen, daß der Zeiger um eine halbe Stunde vorgebracht werde. Dies war während der ganzen Regierungszeit Eduards VII. und Georgs V. der Fall.

Schwere Krise in der Bekenntniskirche

Bischof Meiser untersteht sich dem Kirchenaustritt Spaltung im Bruderrat

Die Abspaltungen von der Bekenntniskirche in ihrer früher alle protestantischen Reichskirchen umfassenden Gestalt macht weitere Fortschritte. Der bayrische Landesbischof Meiser erklärt in einem an alle ihm unterstellten Pfarrer gerichteten Rundschreiben, daß er sich in der nächsten Kirchenversammlung sein Organ der Kirchenpolitik des Reichsministers Kersch gestellt habe. Im Reichsbruderrat der Bekenntniskirche sei, wie es im gleichen Schreiben heißt, eine Spaltung eingetreten. Auf der einen Seite ständen die Vertreter der Altpreußischen Union, die die im Laufe des Kirchenjahres errichtete Notorganisation als die eigentliche Kirche betrachteten, auf der anderen Seite die Anhänger der meisten übrigen deutschen Landeskirchen, die eine Rückkehr zu den historischen Verhältnissen bevorzugen.

Ein Schlag gegen die Bekenntniskirche

In ganz Preußen fanden in diesen Tagen schlagartig bei den Pfarrern der bekennenden Kirche unter großem Polizeieinsatz Hausdurchsuchungen statt. Die Pfarrer Niemöller, der im überfüllten Saal der St. Annen-Kirche in Dahlem den Gottesdienst abhielt, mitteilte, droht der Abtritt in der Bekenntniskirche zum offener Bruch zu werden; Pfarrer Niemöller erfuhr um den Bestand der Gemeinde in einem Zeitpunkt, der vielleicht eine Wende der evangelischen Kirchengeschichte sei. Die Woche, die jetzt begonnen hat,

dürfte für die Bekenntniskirche eine der allerschwersten werden. Der Führer der Bewegung erklärte in seiner Predigt, daß sich die Verhandlungen mit dem totalen Staat, der nur alles oder nichts wolle, immer zerfallen würden; es sei aussichtslos, „Brücken in den Ozean hinaus zu bauen“. Die kirchliche Kollekte war für die Arbeit der Bekenntniskirche am theologischen Nachwuchs bestimmt. Im Hause von Pfarrer Niemöller wurde die Postige Fundenlang nach Korrespondenzen und Predigtmanuskripten. Dem Gottesdienst wohnten wiederum Angehörige der Wehrmacht und der Luftwaffe bei.

Der Friedensschluß Paraguay und Bolivien

Gebietsfragen noch ungeklärt

In Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand Dienstag nachmittag im Regierungspalast die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt. In dem Protokoll bestätigten die ehemals kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay die am 12. Juni 1935 getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen.

Bolivien und Paraguay verpflichteten sich zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangener. Die Rückführung der Kriegsgefangenen hat in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu beginnen. Das Protokoll bestimmt, daß zwischen Bolivien und Paraguay die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, und daß das Abkommen durch die gefestigten Körperschaften der beiden ehemals kriegführenden Staaten zu genehmigen ist. Mit der Unterzeichnung des Protokolls ist unter den Chaco-Krieg ein endgültiger Schlußstrich gesetzt.

Die Friedenskonferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um jedoch die Lösung der Gebietsfrage in Agrati zu nehmen. Es ist immerhin recht eigenartig, daß der Frieden ohne Regelung der Gebietsstreitigkeiten, durch die der Krieg entstanden ist, geschlossen wird.

Höchste Kriegsbereitschaft in Abessinien

Kriegstrommeln rufen alle wehrfähigen Männer zu den Waffen

Am Dienstag, um 15.30 Uhr, ertönten im kaiserlichen Palast in Addis Abeba erneut die Kriegstrommeln. Der Kaiser von Abessinien verkündete die wirkliche allgemeine Mobilmachung als Ergänzung der freiwilligen Mobilmachung, die am 3. Oktober vorigen Jahres erfolgte.

In der Erklärung, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit verlas, heißt es u. a., daß Italien unrechtmäßigerweise das Land angegriffen habe und Mittel anwende, die gegen jedes Völkerrecht verstoßen. Diese Städte, Verbandsplätze und andere nichtmilitärische Ziele würden von den italienischen Flugzeugen unabhängig mit Bomben beworfen. Abessinien werde sich daher nunmehr zwingen, alle Mittel anzuwenden, um das Land zu verteidigen. Abessinien ist jetzt bereit; jeder Abessinier müsse jetzt die Waffen ergreifen und den höchsten Befehl erwarten, um sich in den Kampf zu begeben. Für die notwendigen Waffen und Lebensmittel werde gesorgt werden. Jeder, der fähig ist, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Fahnen zu erscheinen und bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.

Der Stab Graziani

Ein italienischer Bericht

Der gut unterrichtete Generalsekretär der Turiner „Gazzetta del Popolo“ behauptet sich in einem längeren Aufsatz mit der durch den italienischen Durchbruch bei Dolo geschaffenen neuen Lage.

Nach seiner Ansicht ist das Heer des Ras Dera vollständig in Auflösung begriffen, ohne daß noch eine Hoffnung auf Rettung oder Befreiung besteht. Graziani sei ein zu sehr kluger General, als daß er sich den vollständigen Sieg entgegen lassen würde.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich nunmehr alle Kräfte auf die Somalifront richten werden. Ein besonderes Kennzeichen der Kolonialkriege sei die schnelle Veränderung der Lage. Man gebe sich keinen Illusionen hin, wenn man

behaupte, daß General Graziani jetzt auf Harrar bliden könne. Denn auf dem Hochland von Harrar werde die Entscheidung des Krieges fallen.

Es sei heute leichter, das Herz des Kaiserreiches vom Süden zu erreichen als vom Norden, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Die 20 Kilometer, die Hararab von der Linie Djidjiboga-Harar-Direbau trennen, seien ohne Frage leichter zu überwinden, als die 500 Kilometer, die Hararab von einer unweglamen Hochebene von Addis Abeba trennen.

Der italienische Seeresbericht

Das Provogandaministerium gibt das neueste Telegramm des Reichshalls Badoglio als amtlichen Seeresbericht Nr. 102 bekannt.

Die Truppen des Generals Graziani seien die Säuberung des Gebietes von den Flüchtlingen des Seeres des Ras Dera Damoto fort. In der Ertrichs-Front hat sich ein Unterführer des Ras Dera mit seinen Bewaffneten anderen Militärbehörden in Agia unterworfen.

In der Gegend von Adimo, südwestlich von Katoq, ist ein Bombenflugzeug abgeschürzt.

Vermittlung Vatikan—Folien?

Der „Kurier Franzosini“ bringt nachgehende Meldung aus der Vatikanstadt:

„Zeit längerer Zeit sind hier Gerüchte im Umlauf, nach denen der Papst sich an Folien mit der Bitte gewandt hat, in Genf eine friedliche Lösung des italienisch-abessinischen Konflikts zu vermitteln, um den Frieden Europas zu retten.“

Der römische Berichterstatter des Vatikans schreibt dazu, daß der polnische Botschafter beim Vatikan nach Paris abgereist ist, wo er gemeinsam mit einem päpstlichen Legaten der polnischen Regierung den Wunsch des Papstes unterbreitet haben soll.

Noch ungeklärte Lage in Paris

Früh nachmittags fällt die Entscheidung

Ministerpräsident Laval hat nach seiner Rückkehr aus Genf nachdenklich die meisten Mitglieder seines Kabinetts einbezogen und sich mit ihnen über die politische Lage unterhalten. Staatsminister Ferrion ist erst spät abends aus Lyon kommend in Paris eingetroffen.

Bisher sind keinerlei Entscheidungen über die weitere Entwicklung der Krise getroffen worden. Innerhalb des Kabinetts scheint Meinungsverschiedenheiten über die von Laval einzuschlagende Lage zu herrschen. Ein Teil der Minister will dem Reichspräsidenten vorzuschlagen haben, im Hinblick auf die Entscheidung des Völkerbundes, dieses der radikalrepublikanischen Partei den Gesamtstimmrecht des Kabinetts von sich aus zu erklären. Andere wiederum stellen Laval entgegen, daß sich einer der Kommande zu stellen. Laval selbst hat seine Ansicht bisher noch nicht bekanntgegeben. Da der nächste Kabinettsrat erst am Mittwoch um 15 Uhr stattfindet, ist nicht anzunehmen, daß bis dahin irgendwelche entscheidende Entscheidungen fallen werden.

Die radikalrepublikanischen Abgeordneten, die bei den letzten Wahlen in der Kammer für die Regierung Laval gewählt hatten, sind am Dienstag auf Veranlassung des Generalsekretärs Laval zum Reichspräsidenten gekommen, um sich mit der ungewissen politischen Lage zu beschäftigen. In einer am Montag der Sitzung veröffentlichten Erklärung haben diese Abgeordneten gegen die Möglichkeit des radikalrepublikanischen Kabinetts ausgesprochen. Sie lehnen einen Regierungsaustausch als unannehmbar ab und werden sich weiterhin gegen die Entlassung des Kabinetts wehren.

Die Erklärung des radikalen Lagers der radikalrepublikanischen Fraktion bezieht sich auf die Gefahr, daß eine Meinungsverschiedenheit innerhalb der Fraktion

Die Kammer hat am Dienstagmorgen die Reformen des Wahlgesetzes mit 15 gegen 21 Stimmen angenommen. Die Wahlgesetz wurde in der ersten Sitzung auf die Tagesordnung von Laval und innerparteilichen Fraktionen. Nach Annahme der Reformen wurde der Wahlgesetz mit 15 gegen 21 Stimmen angenommen. Die Sitzung am Donnerstag wird im wesentlichen die gleichen Punkte auf der Tagesordnung haben. Der Beginn der parlamentarischen Diskussion ist auf Freitag angesetzt.

Die radikale Presseberichterstattung in London. In London ist — als Gegenstück auf den im vorigen Jahre in London erfolgten Besuch englischer Journalisten — eine deutsche Presseberichterstattung eingetroffen. Sie ist bei folgenden

Strafverurteilungen üblich ist, wurde von den englischen Frontkämpfern ein Eisen gegeben, zu dem auch offizielle Persönlichkeiten des englischen militärischen und politischen Lebens zugehört waren. In den geschichtlichen Büchern berichtet man sich auf die gemeinsamen Ironiepunkte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Heberzeugung veränderten möge, daß der Krieg eine gute Methode ist, Streitfragen zwischen den Völkern zu regeln.

Die Unruhen in Syrien

Stille Zusammenhänge

In Damaskus brechen erneut schwere Unruhen aus. Es handelt sich immer noch um eine Auswirkung der Ausschließung des Nationalkongresses. Der im Reichshaus in Paris und an anderen Stellen ging die Polizei mit starkem Bajonett gegen die Unruhen vor, unter denen sich Tausende von Zivilisten befanden. Mehr 100 Personen wurden verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die arabischen Nationalistenführer Fakhri und Khatib sind an den verhafteten Führer Khatir Khatir ein Sondertelegramm. Sie werden beim französischen Kommando in Jerusalem gegen die Selbst Frankreich in Syrien proklamieren.

Die Unruhen, die in Damaskus ausgebrochen sind, haben jetzt auch auf Aleppo übergriffen. Die Gestapo ist ebenfalls nach Aleppo geschickt. Die Telefonverbindung mit Damaskus ist unterbrochen.

Frankreichs Grenzschutz

Aus Rom wird berichtet: An der polnisch-deutschen Grenze bei der Dänischen Forstung wurde von deutschen Grenzschutzmannern der polnische Staatsbürger Plomski erschossen. Die deutschen Grenzschutzleute behaupten, daß der Geflüchtete ein Schusswaffen gewendet sei, was jedoch nach polnischer Ansicht nicht der Fall war. Plomski wurde in der Nähe von Danzig in der Nähe der polnischen Grenze erschossen. Die polnischen Behörden sind über den Tod Plomskis sehr traurig.

Frankreichs Grenzschutz ist stark vergrößert. Die bekanntesten Namen dieser Tage sind ein Mann dem Namen Plomski, der in der polnischen Forstung, Danzig und in der Nähe von Danzig erschossen wurde. Es scheint sich um dieselben Fälle zu handeln, die am dem 2. Juni 1934 berichtet wurden. Die polnischen Behörden sind über den Tod Plomskis sehr traurig.

„Der Einmarsch in Neuteich“

Nachklänge zu dem Tumult-Sonntag im Werder — Schadenersatzklage gegen die Stadt Neuteich

Dienstag vormittag fand unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Partwig vor der Zivilkammer des Landgerichts ein Prozeß wegen Tumultschadens gegen die Stadt Neuteich statt. Kläger war der 47 Jahre alte Arbeiter Ziemathis, der der Sozialdemokratischen Partei angehört. Ziemathis, der den Weltkrieg mitgemacht hat, und drei Jahre in russischer Gefangenschaft leben mußte.

Wurde am Sonntag, den 24. März 1933 die Wohnung vollständig demoliert und er selbst von einer Horde in „Häuserzivil“ schwer verletzt.

Noch heute kann man Spuren der Verletzungen, Messerstiche usw. auf seinem Kopf und im Nacken wahrnehmen. Die Vorgänge, die in diesem Prozeß zur Sprache kamen, waren auch schon Gegenstand von Untersuchungen der Wahlanfrage. Das Obergericht hat sich auch mit diesem Fall eingehend beschäftigt und ein diesbezügliches Urteil gefällt. Auf Grund dieses Urteils des Obergerichts ist es nun Ziemathis gelungen, gegen die Stadt Neuteich zu klagen und eine Schadenersatzsumme von 600 Gulden zu fordern. Die Verhandlung vor der Zivilkammer ergab folgendes:

Am Sonntag, den 24. März, wollte die Zentrumspartei in der Turnhalle in Neuteich eine Wahlversammlung abhalten. Es wurde jedoch gemeldet, daß diese Versammlung geiprenzt werde, da sich

ein Trupp von ca. 250 Mann in „Häuserzivil“ von Richtung Liegenhof nach Neuteich zu bewege.

Man hatte auch schon in Erfahrung gebracht, daß bei dem sozialdemokratischen Abgeordneten Gruppe in Liegenhof die Wohnung demoliert und Kruppe selbst schwer mißhandelt und verletzt worden war. Aus diesem Grunde sollte die Zentrumsvorversammlung in die katholische Spielhalle verlegt werden, weil die Versammlungsleitung annahm, daß sie auf Liegenhof und mehr geschützt sei.

Die von dem Gericht vernommenen Zeugen befanden alle übereinstimmend, daß gegen 3 1/2 Uhr nachmittags sich der schon erwähnte Trupp von 200—300 Personen der Stadt Neuteich näherte und auch dort selbst einmarschierte. Das ging unter so großem Lärm voran, als wenn es sich um die „Einnahme von Neuteich“ handelte. Diese in „Häuserzivil“ gefesselten Männer, die alle angeblich wegen des damaligen Schmutzes Stiefel trugen, zogen nun lärmend und johlend in die Stadt Neuteich ein, wobei sie vor verschiedenen Häusern Halt machten und je nach der politischen Einstellung des Wohnungsinhabers Ruße ausstießen, wie:

„Judas verreck! Herunter mit ihm, wir schlagen ihn tot! Komme raus, du Landesverräter!“

und ähnliche Ausrufe, wie man sie damals hörte und auch heute noch hin und wieder hört. Schließlich haben noch die Zeugen gelehrt,

wie Ziemathis Hals gefesselt, Hals gefesselt, zerklüftet und blutend durch die Straßen geführt wurde.

Man führte ihn zunächst zu dem Arzt Dr. Steiner, und von dort wurde er von dem Polizeibetriebsassistenten Friß Schröder in die Neuteicher Arrestzelle geführt und in Schutzhaft genommen, in der Ziemathis trotz seiner blutigen Verletzungen 18 Tage verbleiben mußte. Der Neuteicher Einwohner Schmidtke, der in Neuteich als Nazi bekannt war, und der den verletzten Ziemathis zum Marktplatz brachte, wurde nach Freistellung seiner Person zum dem Polizeibetriebsassistenten wieder entlassen.

Soweit die Vorfälle, wie sie sich damals abgespielt haben. Der Prozeß gegen die Stadt Neuteich ist deshalb besonders interessant, weil nicht nur der Fall Ziemathis jetzt aufgerollt ist und zur Erledigung gebracht werden muß, sondern auch noch einige andere Klagen vorhanden sind, die die gleichen Anträge stellen. Da ist ein Eisenbahner, der Kitzler heißt, dem es ebenso wie Ziemathis ergangen ist, und zwar am 8. April, am Tage nach der Wahl. Er erinnerte auch noch daran, daß schon vor Monaten ein Strafprozeß verhandelt wurde, der sich mit dem Ueberfall auf das katholische Pfarrhaus in Neuteich befaßte. Auch der sozialdemokratische Stadtverordnete Hundel ist in ähnlicher Weise wie die hier genannten Personen mißhandelt worden.

In allen diesen Fällen waren Zusammenrottungen möglich.

Zusammenrottungen von fast immer 200—300 Personen. Die Feststellung, daß größere Menschenmengen sich zusammenschließen und Ueberfälle ausführen konnten, ist für den Ausgang der Zivilklage von außerordentlicher Wichtigkeit. Wenn nämlich das Gericht feststellt, daß der politische Schutz nicht ausgereicht hat oder aber daß die Beamten nicht pflichtgemäß gehandelt haben, so muß die Zivilkammer dem Klageanspruch der mißhandelten Neuteicher Bürger stattgeben.

Von besonderer Wichtigkeit war deshalb die Vernehmung des Polizeibetriebsassistenten Schröder.

Rechtsanwalt Monath, der den Kläger Ziemathis vertritt, schilderte die Vorfälle in sehr konkreter Weise. Er führte u. a. aus, daß jenseits Neuteicher Einwohner, der die Vorfälle damals miterlebt hat, die Haare zu Berge stehen mußten, wenn er daran zurückdenke. Rechtsanwalt Monath erklärte, daß der politische Schutz bei weitem nicht ausreichte gewesen ist. Er erklärte weiter, daß es in Neuteich bekannt war, daß die SA für Sonntag, den 24. März, Befehl bekommen hatte, schon des Morgens in Zivil anzutreten. Jeder Mensch mußte ahnen, daß an diesem Tage etwas geschehen würde. Er, Rechtsanwalt Monath, wandert sich darüber, daß allein die Polizei, die doch in allererster Linie für die Sicherheit zu sorgen hatte, abmarschiert war. Als der Menschenhaufen dann von auswärtigen in Neuteich einmarschierte, ging das, so sagte Rechtsanwalt Monath, unter großem Lärm vor sich. Man hörte und sah so laut, daß ein Eisenbahnfrankenträger, Salowski, der weit vom Markt Dienst tut, dieses Schreien gehört hat. Als der Menschenhaufen in Neuteich hineingekommen war, waren die Polizeibeamten nicht auf ihrem Posten, sondern zu Hause. Sie hörten aber den Lärm, was der Polizeibeamte Schröder selbst angegeben hat. Erst später erschienen sie auf dem Marktplatz. Rechtsanwalt Annacker, der Rechtsvertreter der Stadt Neuteich, gab als Erklärung für dieses Wäre kommen an, man müsse doch dafür Verständnis haben, daß 10 Minuten zu verstreichen könnten, bevor sich ein Polizeibeamter angesprochen und umgeholt habe. Außerdem sei noch der Weg von dem Marktplatz zum Markt zu rechnen.

Als die Polizeibeamten — Schröder nahm nämlich noch seinen Kollegen Otto mit — auf dem Markt ankamen, war der Zug schon über den Marktplatz hinweg. Schröder gab an, daß er das Ende des Raues nicht mehr gesehen hat. Er

habe sich gesagt: Da kann ich ja doch nichts mehr machen, denn,

wenn ich den Zug auflösen will, muß ich dem Zug von vorne begegnen.

Er fragte darum einen Passanten, ob hier Menschen durchgekommen sind. Dieser Passant sagte ihm, daß hier etwa 300 Personen über den Marktplatz marschiert sind und in Richtung Trampenau fortgegangen sind. Er postierte sich darum mit seinem Kollegen auf dem Marktplatz, um, wie er sagte, die Zentrumsvorversammlung zu schützen. Rechtsanwalt Monath warf daraufhin ein, daß es doch richtig gewesen wäre, wenn man sich um das Tun der Menschenmengen bekümmert hätte. Die Zentrumsvorversammlung hatte noch gar nicht angefangen, so daß dort nichts zu tun war. Der Neuteicher Einwohner Schmidt brachte dann den schwerverletzten Ziemathis an. Ziemathis kam, wie schon erwähnt, erst zum Arzt und dann in das Arrestlokal. Inzwischen war der Menschenhaufen zurückgekommen. Die Menschenmenge folgte nämlich dem verletzten Ziemathis.

Rechtsanwalt Monath wollte wissen, was die Polizeibeamten getan haben, um die Menschenmenge zu zerstreuen.

Der Polizeibeamte Schröder erklärte, daß er sich mit dem Menschenhaufen in die vorderen Reihen hineingedrängt habe und die Menschen aufgefordert habe, auseinanderzugehen. Das sei ihm aber nicht gelungen. Auf Befragen wurde ausdrücklich festgestellt, daß der Polizeibeamte weder von seiner Waffe Gebrauch gemacht, noch mit ihr gedroht hat. Daraus könne man, so sagt Rechtsanwalt

Die Entlassungen in den städtischen Betrieben

Beim Fuhrpark

Dieser Tage fand vor dem Arbeitsgericht, unter dem Vorsitz von Assessor Birr, eine Verhandlung statt, die schon wiederholt das Arbeitsgericht beschäftigt hatte. Es handelte sich um die Entlassung von vier Arbeitern des Städt. Fuhrparkes, Hugo Kind, 19 Jahre tätig, Johannes Lischbariski, 16 Jahre tätig, Hermann Wichert, 10 Jahre tätig und Leo Nicht, 22 Jahre tätig. Diese Arbeiter, gegen die nie etwas vorgelegen hat, wurden im August mit der ihnen zustehenden Kündigungsfrist entlassen. Sie waren der Meinung, daß die Kündigung aus politischen Gründen erfolgte. In dem Kündigungsschreiben war angegeben worden, daß die Kündigung wegen Einschränkung des Betriebes notwendig geworden ist. Die entlassenen Fuhrparkarbeiter haben auch ihren Arbeitsausweis angerufen. Dieser Arbeitsausweis trat gar nicht zusammen.

Zum Teil hängen diese Kündigungen auch mit den großen Sparmaßnahmen des Senats zusammen. Auch im Fuhrpark sind solche Bestrebungen vorhanden gewesen. Der Betriebsleiter Lange hat der Belegschaft erklärt, daß der Fuhrpark Anweisung bekommen hat, 85.000 Gulden zu sparen. Der Betriebsleiter Lange hat weiter erklärt, große Entlassungen würden vermieden werden, wenn die Belegschaft nur freies Stunden arbeits. Das ist denn auch vereinbart worden. Und trotzdem hat man diese vier langjährigen Arbeiter auf die Straße gesetzt

und bedeutend jüngere Fuhrparkarbeiter weiter beschäftigt, die erst vor kurzer Zeit eingestellt wurden.

In früheren Jahren wurde bei Entlassungen auf die zuletzt Eingestellten zurückgegriffen. Die vier Fuhrparkarbeiter wollten nicht glauben, daß die Sparmaßnahmen die wirklichen Entlassungsgründe sind. Sie sind vielmehr der Meinung, daß sie als Nationalsozialisten Anstoß bei den augenblicklichen Machthabern erregt haben und deshalb entlassen wurden. Die vier Kläger haben aus ihrer politischen Einstellung nie ein Hehl gemacht. Es habe die Nationalsozialisten im Betriebe geärgert, daß diese vier Fuhrparkarbeiter die Zeitung der Arbeitsfront abbestellten. Daraus lasse sich eine politische Mißliebigkeit schon herleiten.

Der Verwaltung des Fuhrparkes war übrigens bekannt, daß die Kläger Nationalsozialisten sind.

Die 40 in das händige Arbeitsverhältnis überzunommene Fuhrparkarbeiter sind sämtlich Nationalsozialisten.

Die entlassenen Arbeiter schließen hieraus, daß die politische Einstellung für ihre Auswahl entscheidend war. Uebrigens soll der Betriebsleiter Lange diese Tendenzen unmittelbar vor der Anrufung des Kündigungsausschusses selbst angegeben haben.

Bei dem Fuhrparkarbeiter Wichert wurden auch eines Tages während der Wahl sozialdemokratische Flugzettel im Frühstücksfaß gefunden. Diese Flugzettel hat Wichert nicht selbst hingelegt. Ein anderer wollte ihm nur den Namen nennen. Der Kläger Lischbariski ist bis zum Jahre 1933 Mitglied des freigewerkschaftlichen Arbeiterauschusses gewesen. Von ihm hat der letzte Ausschussvorsitzende, Behrendt, einmal einen Nachweis dafür verlangt, daß er nicht an einer sozialdemokratischen Versammlung im Werder teilgenommen habe. Der Fuhrparkarbeiter Nicht ist ohne erkennbaren Grund eine Woche nach der Wahl vom Depot Stadtgebiet zum Depot Herrengarten versetzt worden, und zwar, indem er gleichzeitig vom Borsarbeiter, der er seit 1927 war, zum einfachen Arbeiter degradiert und infolgedessen sein Lohn um 2,40 Gulden wöchentlich gekürzt wurde. Der Kläger Lischbariski behauptete weiter, der Hilfsaufseher Behrendt habe ihm öfter beim morgendlichen Appell Vorkhaltungen darüber gemacht, daß er keine oder zu wenig Abszeichen angeheft hätte und an verschiedenen sozialdemokratischen Versammlungen teilgenommen hätte. Dies wird von dem Zeugen Behrendt in Abrede gestellt.

Das Arbeitsgericht wies die Klage der Fuhrparkarbeiter ab. Sie werden nunmehr das Landesarbeitsgericht anrufen.

Bei der Gasanstalt

„Partikel und 20 Genossen“ heißt ein Prozeß, den 21 Gelderheber des Städt. Betriebsamtes vor dem Arbeitsgericht führen. Diese Gelderheber sind schon im Jahre 1933 entlassen worden, wie von ihnen behauptet wird, aus politischen Gründen. Einige von ihnen hatten damals vor dem Arbeitsgericht geklagt und waren abgewiesen worden. Dadurch entmutigt, zogen andere ihre Klage zurück, während wieder einige nichts unternahmten, weil sie immer noch mit einer evtl. Wiedereinstellung rechneten. Erst die Ent-

lassung, erleben, daß die Polizei in Neuteich an diesem Tage ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Festgestellt wurde auch noch, daß der Neuteicher Bürgermeister Ortsgruppenleiter der NSDAP für Neuteich ist. Rechtsanwalt Annacker bemerkte dazu, daß die SA, dem Ortsgruppenleiter nicht unterstellt ist, was bei den anwesenden Zuhörern und Zeugen einleuchtend Befremden auslöste. Rechtsanwalt Annacker sagte auch noch, daß Propagandamärche doch nichts Besonderes sind und auch nicht die Ruhe.

Ähnlich war der Vorfall mit dem Kläger Arbeiter Kitzler, der sich am Tage nach der Wahl, am 8. April abgepielt hat. Kitzler, der sich und seine Familie bedroht sah und der von den Vorfällen mit Hundel, Ziemathis und dem katholischen Pfarrer wußte,

gab vom Boden aus einen Schreckschuh ab, worauf die Menge in Deckung ging.

Man sieht also aus diesem Vorkommnis, daß die 300 Mann durch den Schreckschuh eines Privatmannes eingeschüchtert werden konnten. Die Polizei hat aber auch in diesem Fall nicht durch weitere Schreckschüsse oder sonstfalls durch Einreisen mit der Waffe die Menge vertrieben. Der Arbeiter Kitzler wurde verhaftet, haftet.

Der Berichtsvorsitzende gab seinem Befremden darüber Ausdruck, daß die Polizei nicht erst die Menge zerstreute und dann den Arbeiter Kitzler vielleicht in Schutzhaft nahm. Darauf warf Rechtsanwalt Annacker ein, daß das Verhalten der Polizei in diesem Falle richtig sei, denn Kitzler hat doch die Menge durch einen Schreckschuh bedroht. Eine sehr merkwürdige Auffassung.

Ein Zwischenfall, der sich in diesem Prozeß abgespielt, ist noch besonders erwähnenswert. Rechtsanwalt Annacker, der Vertreter der Stadt Neuteich, gab seinem Mißfallen darüber Ausdruck, daß die Erste Zivilkammer sich die Ermittlungen des Obergerichts in diesen Fällen bei Erteilung des Urteils zu eigen gemacht habe. Er war der Meinung, man könne die Ermittlungen des Obergerichts nicht ganz werten, weil es der Stadt Neuteich verweigert war, selbst Ermittlungen über den Fall anzustellen, die richtunggebend gewesen wären.

scheidung des Völkerbundsrates im Falle Lud-Schmode brachte sie wieder auf den Plan.

Die Verhandlung fand am Dienstag vor dem Arbeitsgericht unter Vorsitz von Assessor Birr statt. Der Vertreter des Senats, Dr. Schlemm, beantragte Klageabweisung, da die Kläger die nach dem Tarifvertrag vorgezeichneten Fristen zur Geltendmachung ihrer Rechte nicht eingehalten hätten, was einem Verzicht auf weitere Forderungen gleichkäme. Der Sprecher der Kläger betonte, daß nach der damaligen Rechtsprechung der Arbeitsgerichte mit einem Erfolg ihrer Klage nicht zu rechnen war, daß sich aber inzwischen einiges geändert hätte und somit doch noch ein Erfolg zu erwarten sei. Sie hätten noch lieber mit der Klage bis nach der gegenwärtigen Völkerbundsversammlung gewartet. Aber die Gefahr der Verjährung hätte sie veranlaßt, in den letzten Tagen des Jahres 1933, unmittelbar vor Fristablauf, die Klage einzureichen.

Der Termin wurde verlagert, um die Entscheidung in einer ähnlich gelagerten Sache — es handelt sich um die Klage eines Chauffeurs gegen die Landesversicherungsanstalt — abzuwarten.

Neue Terrorfälle

Ueberfall in Einlage

In der vergangenen Nacht wurde auf den Trümpfer unferes Blattes in Einlage an der Weichsel ein brutaler Ueberfall verübt. Sechs bis sieben Mann schlugen die Türen der Wohnung ein und mißhandelten die ganze Familie, ohne auf Alter oder Geschlecht irgendwelche Rücksicht zu nehmen. Fünf Personen der Familie Wenzel wurde verletzt, nämlich der Vater, die Mutter, die Schwester und der Bruder unseres Trümpfers. Am schlechtesten kam dieser selbst weg, der mehrere Verletzungen am Kopf erlitt. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der Landjäger, der alarmiert wurde, war nicht erreichbar. Er erschien heute früh am Tatort. Wenzel ist schon wiederholt überfallen worden.

Und im Werder

Dienstag nachmittag um 3 Uhr wurde ein 15 Jahre altes Mädchen, das die „Volksstimme“ von der Post Neumünsterberg abholte, von mehreren Männern abgehanert. Das Kind mußte einen Umweg machen, um nach Hause zu kommen, wurde aber auch auf diesem Wege verfolgt und schließlich schließlich in ein Haus. Es gelang hier, das Mädchen und die Volksstimmen in Sicherheit zu bringen.

Unterwegs trafen die Verfolger ein anderes Mädchen im Alter von 12 Jahren, das mit der Verfolgten vorher auf dem Hinweg ein Stückchen zusammen gegangen war und Einkäufe gemacht hatte. Die Täter hielten das Mädchen an und fragten, ob es „Volksstimmen“ bei sich habe, entrieffen ihm darauf die Tasche und durchsuchten sie. Dann wollten sie die Tasche weaverfen, gaben sie aber doch zurück. Dies alles spielte sich ab auf der Straße zwischen Neumünsterberg und Bärawalde.

Auch bei der „Gazeta Odonsta“

Steuernachprüfungen für die Jahre 1932 bis 1935

Die „Gazeta Odonsta“ nimmt in einem längeren, sehr interessanten Artikel zu der Steueraktion in der Druckerei der Danziger Volksstimme Stellung und teilt dabei mit, daß am 18. Januar in den Räumen der „Gazeta Odonsta“ zwei Beamte des Steueramtes erschienen und erklärten, sie seien beauftragt, eine Vöherrevision für die Jahre 1932, 1933, 1934 und 1935 vorzunehmen. Diese Revision soll am 2. Februar beginnen.

Polizeibericht vom 22. Januar. Festgenommen: 7 Personen, darunter 1 wegen Betruges, 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Schererei, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft. — Geübten in Danzig: 1 Strickzug, ein goldenes Nordsternband, 1 deutsche Doga, grau und schwarz gefleckt, 1 kleiner schwarzer Hund, 1 Stubentürkischfelle. — Verloren: 1 Vormerkkarte für Emil Schmaleberg, 1 chromatisch. Alforden, 5reihig mit 120 Wäffeln, 1 Autokennzeichen DZ 5320.

Wieder freigelassen. Kaufmann Fels, über dessen erzuente Verhaftung der „Vorkörper“ in sensationeller Weise berichtet hatte, ist am Montag wieder aus der Polizeihaft entlassen worden.

Der verbesserte Schulaufsatz

In einer Danziger Volksschule veränderte kürzlich eine Lehrperson einen von einem Kinde eingereichten Schulaufsatz durch zahlreiche Zusätze und Streichungen. Wir drucken den Aufsatz mit den Veränderungen nachstehend ab:

„Der Vater ist das Haupt der Familie, er hat für die Familie zu sorgen und zu schaffen. Jetzt aber sind viele Väter arbeitslos,

(Anmerkung mit roter Tinte: „Biel weniger als in früheren Jahren!“)

und die Familien bekommen eine Unterstützung. Die Unterstützung ist aber recht knapp bemessen,

(Knapp bemessen gestrichen; mit roter Tinte hat die Lehrperson aus dem Wort recht das Wort „reich!“ gemacht, dann folgenden Zusatz: „Denn meine Schwester, auch ich — wir wurden sogar zur Erhaltung verurteilt, ohne daß mein Vater etwas dafür zu bezahlen brauchte! Auch im Theater waren wir Schwestern ganz umsonst.“)

so daß in vielen Familien große Not ist. (Mit roter Tinte gestrichen.)

(Anmerkung der Lehrperson: „Die ist nirgendwo mehr zu finden!“)

Die Mutter hat die große Sorge, wie sie mit dem wenigen Geld auskommt.

(Ann. der Lehrperson: „Seid Ihr Kinder sorgsam mit Euerm Sachen, so ist Mütters Sorge kleiner!“ Das Wort „wenigen“ ist ausgetrichen und hinter dem Wort „Geld“ folgendes eingefügt: „das wir vom Staat geschenkt bekommen.“)

Sie muß uns Kinder bewachen und bescheiden, damit wir ganz und sauber zur Schule gehen können.

(Ann. der Lehrperson: „Sie pflegt uns, wenn wir krank sind.“)

Wir Kinder müssen der Mutter durch Gehorsam die Not der Zeit erleichtern.

(Ann. der Lehrperson: „Reber „Not der Zeit“ ein Fragezeichen, darunter: „So spricht Du nicht!“)

Einer muß dem andern helfen, denn der Führer sagt: „Keiner darf hungern und frieren.“ Hast du eine warme Stube und dein täglich Brot, denk an deine Brüder in bitterster Not.“

(Ann. der Lehrperson: „Du darfst Dir Deine Aufgabe nicht von Erwachsenen anfertigen lassen. — Nun schreibe Deine Gedanken, wie Du sie in Deinem Tagebuche zusammengestellt hast!“)

Der nachgeholt Aufsatz lautete:

„Mein Vater will gerne für uns arbeiten. Er gibt der Mutter das Geld vom Wohlhabensamt, und die Mutter unterstützt mit dem Geld. Die Mutter sorgt fleißig für uns, sie wäscht, kocht, näht, flicht, locht, sie pflegt mich auch, wenn ich krank bin. Ich helfe meiner Mutter dadurch, daß ich geordnete und meine Sachen schone. So wie es in der Familie ist, so soll es auch im deutschen Volke sein. Einer muß dem andern helfen, denn unser Führer sagt: „Keiner darf hungern und frieren.“ Hast du eine warme Stube und dein täglich Brot, denk an deine Brüder in bitterster Not.“

(Anmerkung der Lehrperson: Inhalt gut.)

Wie man sieht, hat das Kind aber die Anmerkungen der Lehrerin nicht so recht glauben wollen.

Verkehrsverband und Fremdenwerbung

Spätere Einseitigkeit

Am 18. Januar hat sich der Geschäftsführer des Landesverkehrsverbandes, Dr. Barth, in einer von der Vermittlung der hiesigen Kur- und Seebäder einberufenen Interessenten-Versammlung mit der regierungsgünstigen Propaganda für die Fremdenwerbung Groß-Danzigs beschäftigt. Er hat dabei auch einige Feststellungen getroffen, die man von dieser Stelle bisher nicht gewohnt war, wenn sie für die Leiter der „Volkstimme“ auch keine neuen Wahrheiten verkündeten. Dr. Barth gab nämlich unumwunden zu, daß im Vorjahr

schwere Schädigungen des Danziger Fremdenverkehrs zu verzeichnen waren; hauptsächlich deshalb, weil die polnische und unabhängige ausländische Presse die antirevolutionäre Ausstellungen und Kundgebungen aufgegriffen und überaus ungünstig kommentiert habe.

Wenn Dr. Barth, nach den „Neuesten Nachrichten“, betont, man wolle unbedingt irgendwelches Einzelvergehen (soll wohl heißen: Einzelvergehen) gegen Juden vermeiden, so ist das zwar zu begrüßen, doch hätten wir eine etwas härtere Formulierung für zweckmäßiger gehalten. Mehr noch als individuelle antirevolutionäre Befreiungen sind hierüber Vorgänge der Art zu verurteilen, wie sie sich bei manchen Umzügen abgespielt haben.

Es ist nicht damit getan, Feststellungen zu treffen, zu geben, sondern bestimmte Vorgänge müssen angedeutet werden. Das gilt sowohl für die besprochenen, ungewissen wirtschaftlichen antirevolutionäre wie für jede andere, nicht leicht zu vermeiden, aber falsch angelegene Propaganda auf dem Gebiet der Fremdenwerbung, die mit dem Wirkungskreis des Landesverkehrsverbandes eng verknüpft ist. Schließlich gehört eine

Danziger Schilderung,

wie sie neulich mit vorübergehendem großem Tausch in der gleichgeschalteten Presse durch den Landesverband am Sonderplatz als Staffelterbericht ausgegeben wurde, doch sicherlich zu den Kompositionen des Verbandes, dessen Geschäftsführer Dr. Barth ist. Der Verkehrsverband und sein Leiter, die sich Darstellungen des Mundstüchlers gefallen lassen, die den Verkehrsverband in sein gerade Gegenteil verkehren, dürfen sich nicht wundern, wenn sie kritisiert werden.

In der erwähnten Schilderung wurde z. B. der Danziger Hafen als „inderechtes Reich“ durch politische Schiffe im großen Maßstab geschildert. In Japan verpackte der Sprecher vom Danziger aus allerlei lächerlichen Aussagen über Seefahrt, Handelsverkehr und Seehandel. Er sprach von den beiden das unerschöpfliche Bewusstsein Danziger Häfen und bewachte sich nicht, sich bei jeder Gelegenheit zu betheuern, daß die ganze Danziger Seehandlung mit ihrer Verantwortung lasthebender, kennzeichnender Sprecher, die im „Sachs“, der „Völkstimme“ usw. durch

Danziger „Schiffahrt“

glücken sollten, hätte viel wirkungsvoller sein können.

Der Schiffverkehr im Danziger Hafen

Einige von 21 Januar: Der 2. Januar 1936 von Danzig nach Ostpreußen: 1. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 2. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 3. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 4. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 5. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 6. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 7. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 8. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 9. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 10. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 11. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 12. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 13. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 14. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 15. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 16. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 17. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 18. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 19. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 20. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 21. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 22. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 23. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 24. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 25. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 26. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 27. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 28. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 29. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 30. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 31. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 32. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 33. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 34. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 35. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 36. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 37. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 38. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 39. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 40. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 41. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 42. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 43. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 44. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 45. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 46. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 47. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 48. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 49. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 50. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 51. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 52. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 53. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 54. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 55. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 56. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 57. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 58. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 59. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 60. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 61. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 62. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 63. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 64. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 65. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 66. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 67. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 68. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 69. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 70. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 71. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 72. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 73. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 74. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 75. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 76. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 77. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 78. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 79. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 80. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 81. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 82. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 83. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 84. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 85. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 86. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 87. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 88. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 89. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 90. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 91. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 92. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 93. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 94. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 95. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 96. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 97. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 98. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 99. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 100. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 101. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 102. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 103. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 104. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 105. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 106. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 107. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 108. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 109. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 110. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 111. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 112. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 113. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 114. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 115. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 116. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 117. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 118. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 119. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 120. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 121. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 122. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 123. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 124. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 125. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 126. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 127. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 128. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 129. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 130. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 131. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 132. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 133. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 134. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 135. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 136. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 137. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 138. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 139. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 140. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 141. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 142. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 143. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 144. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 145. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 146. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 147. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 148. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 149. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 150. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 151. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 152. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 153. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 154. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 155. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 156. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 157. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 158. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 159. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 160. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 161. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 162. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 163. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 164. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 165. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 166. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 167. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 168. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 169. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 170. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 171. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 172. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 173. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 174. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 175. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 176. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 177. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 178. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 179. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 180. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 181. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 182. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 183. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 184. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 185. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 186. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 187. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 188. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 189. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 190. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 191. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 192. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 193. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 194. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 195. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 196. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 197. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 198. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 199. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 200. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 201. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 202. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 203. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 204. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 205. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 206. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 207. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 208. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 209. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 210. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 211. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 212. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 213. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 214. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 215. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 216. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 217. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 218. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 219. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 220. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 221. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 222. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 223. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 224. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 225. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 226. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 227. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 228. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 229. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 230. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 231. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 232. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 233. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 234. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 235. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 236. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 237. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 238. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 239. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 240. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 241. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 242. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 243. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 244. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 245. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 246. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 247. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 248. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 249. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 250. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 251. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 252. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 253. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 254. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 255. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 256. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 257. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 258. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 259. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 260. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 261. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 262. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 263. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 264. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 265. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 266. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 267. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 268. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 269. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 270. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 271. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 272. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 273. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 274. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 275. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 276. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 277. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 278. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 279. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 280. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 281. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 282. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 283. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 284. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 285. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 286. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 287. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 288. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 289. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 290. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 291. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 292. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 293. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 294. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 295. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 296. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 297. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 298. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 299. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 300. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 301. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 302. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 303. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 304. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 305. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 306. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 307. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 308. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 309. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 310. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 311. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 312. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 313. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 314. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 315. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 316. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 317. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 318. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 319. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 320. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 321. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 322. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 323. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 324. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 325. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 326. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 327. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 328. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 329. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 330. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 331. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 332. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 333. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 334. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 335. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 336. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 337. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 338. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 339. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 340. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 341. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 342. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 343. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 344. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 345. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 346. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 347. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 348. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 349. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 350. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 351. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 352. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 353. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 354. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 355. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 356. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 357. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 358. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 359. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 360. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 361. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 362. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 363. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 364. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 365. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 366. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 367. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 368. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 369. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 370. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 371. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 372. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 373. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 374. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 375. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 376. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 377. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 378. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 379. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 380. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 381. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 382. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 383. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 384. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 385. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 386. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 387. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 388. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 389. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 390. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 391. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 392. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 393. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 394. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 395. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 396. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 397. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 398. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 399. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 400. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 401. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 402. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 403. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 404. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 405. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 406. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 407. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 408. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 409. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 410. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 411. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 412. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 413. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 414. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 415. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 416. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 417. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 418. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 419. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 420. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 421. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 422. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 423. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 424. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 425. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 426. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 427. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 428. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 429. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 430. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 431. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 432. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 433. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 434. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 435. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 436. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 437. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen: 438. „Sachsen“ (1936) von Danzig nach Ostpreußen:

Die Ehefähigkeit König Eduards VIII.

Vorname der Prinz von Wales nicht heiratet
Von Patricia Gordon

M.P.P. London.

Der jetzige englische König, Eduard VIII., ist bekanntlich unverheiratet. Das ist bei einem Thronfolger ungewöhnlich und noch ungewöhnlicher für einen König, der einen unmittelbaren Thronerben haben soll. Als Eduard VIII. noch Prinz von Wales war, hat man sich in England über dies Problem nicht wenig den Kopf zerbrochen, und besonders bei der Hochzeit des Bruders Eduards VIII. wurde diese Frage, die man zeitweilig als brennendste Frage Englands bezeichnete, ausgiebig diskutiert. Nachdem nun der uneheliche Prinz von Wales König von England geworden ist, tritt seine Junggesellenhaft erneut in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Aus der Feder einer ausgezeichneten Kennerin der englischen Königsfamilie bringen wir einen Aufsatz, der zwar aus der Zeit stammt, aus der neue König noch nicht daran dachte, in so kurzer Zeit den Thron besteigen zu müssen, der aber an Aktualität keineswegs verliert, sondern noch gewonnen hat.

(Die Redaktion.)

Als der Herzog von York heiratete, fragte man sich, warum er vor dem Prinzen von Wales heiratete, als der Herzog von Kent die Prinzessin Marina heiratete, hießte man die Frage dringlicher, und nun, da der Baby-Prinz geboren ist und der Herzog von Gloucester auch den Weg zum Altar beschreitet, ist die englische Öffentlichkeit brennend neugierig, ob der Thronerbe Englands wirklich der einzige Ledige bleiben wird. Die Frage ist wirklich brennend. Wenn man einen englischen Zeitungsleser fragt, welches die berechtigten Nachrichten in seinem Blatt sind, so antwortet er ohne zu zögern, daß dies die Verlobungsweltdungen über den Prince of Wales seien und die Namen seiner angeblichen und möglichen Bräute.

Ich aber bin fähig der erie Menich, der genau sagen kann, warum der Prinz von Wales noch nicht geheiratet hat!

Nach, daß er noch nie verlobt gewesen wäre. Auch nicht dann, weil er noch nie eine Frau gefunden hätte, die ihm wert erschienen wäre, seine Frau zu werden; die Königin hat ihn genügend in Kontakt mit wirklich scharmanten und hervorragenden Mädchen gebracht, in der Hoffnung, daß der zündende Funke erwachen werde. Nein — aber die beste Antwort auf diese so oft und so laut gestellte Frage kann ich wohl mit den eigenen Worten des Prinzen geben.

Vor längerer Zeit, knapp nach der Heirat des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina, war ich bei einer Supper-Party im Embassy-Club, wo der Prinz von Wales mein Gegenüber war; meine Gastgeberin war die Herzogin von Sutherland. Der Prinz engagierte mich zum Tanz, und wir tanzten zu der Musik des neuesten Fox-Trot — ich muß sagen, daß der Prinz von Wales nicht der geschickteste Tänzer unter den Söhnen des Königs ist, und ich habe mit allen Prinzen Englands schon getanzt! Wir tanzten auf dem überfüllten Parkett, und die Unterhaltung ging selbstverständlich auf das Thema der jüngeren Hochzeit im Königshaus über. Und ich wäre weder ein Menich noch eine Frau, wenn ich nicht meinem königlichen Partner lachend gesagt hätte:

Diesmal kommt die Reihe an Sie!
Der Prinz, tanzte eine Weile schweigend weiter, als hätte er meinen Scherz nicht gehört. Dann antwortete er lächelnd: „Gott behüte — ich bewundere Sie für Geschlecht viel zu sehr, als daß ich die Sünde einer Eheheißung begehen könnte!“

Diese humorvolle Antwort reizte mich natürlich noch mehr und ich schloste die natürliche Neugier meines Geschlechts vor, um die Berücksichtigung zu weiteren Fragen zu haben, denn ich wollte den genauen Sinn dieser Worte wissen.

„Ja, weil damit sagen, daß ich niemals von mir aus eine Frau zu der Ehefrau werden will, die sie erheiden muß, wenn sie meine Frau ist. Bei mir ist das etwas anderes: mir kommt es zu, ich bin daran gewöhnt, aber meine Frau hätte noch viel weniger Zurückgezogenheit als ich. Offen gesprochen, meine ich nicht, daß ich einen guten Ehemann abgeben würde. Und schließlich wäre es auch nicht sehr vergnüglich, mit dem Heilighen-Denkmal verheiratet zu sein, das ich ja eigentlich bin.“

Was der Prinz mir da mehr oder weniger ernsthaft sagte, möchte ich aber keineswegs als sein letztes Wort betrachten. Ich habe über die Frage seiner Heirat oft mit seiner Schwester, der Prinzessin Royal, gesprochen, die mir erzählte, daß der wahre Grund, wenn der Prinz von Wales seine Eltern nicht durch eine Wahl erreute, ein ganz anderer war: einerseits eine fast unheilbare Verwundung, die er während seiner Kindheit erlitten hatte, andererseits ein schweres Gefühl, das die Frau, die er gerne heiraten möchte, einer Gesellschaft nicht angehört, daß er sie nicht zu seinem Rang erheben kann, ohne die Würde der Monarchie ernsthaft aufs Spiel zu setzen.

Diese letztere Annahme kann ich nicht unterschreiben. Im Gegenteil, ich bin ganz sicher, daß das ganze Empire ein hilfloses, verlassenes Mädchen, das der Prinz vielleicht beim Spazierengehen am Ehemann trifft und heiratet, rasch entzündlich an sein Herz, schloste, als wäre sie eine Prinzessin von Wales. Ich bin sogar sicher, daß das englische Volk es lieber sähe, daß der Prinz von Wales eine „gewöhnliche Sterbliche“ erwählte als die Trägerin eines alten, berühmten Namens.

Die Frage, die uns alle betrifft, ist, ob und wann der Prinz heiraten wird. Ich kann ganz entschieden erklären, daß er es tun wird. Was das Wann anlangt, rappe ich eben im Dunkeln wie alle anderen, und ich habe keine Ahnung, wer das Glückselig sein wird.

Es mag verwunderlich erscheinen, daß ich mit solcher Sicherheit behaupte, daß der Prinz heiraten wird. Einer seiner besten Freunde erzählte mir, daß der Prinz ihm gesagt hätte, er sei vor seinen Eltern zum zehnten Male über seine Ansicht einer baldigen Eheheißung befragt worden und seine Antwort:

„Es ist klar, daß ich innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre heiraten werde und so fröhlich ich beginne, daran ernsthaft zu denken, desto besser. Schließlich ist es auch besser, wenn ich heirate, solange ich noch ziemlich jung bin, als wenn ich es mir aufließe, in vorgerücktem Alter ein junges Mädchen zu heiraten — und andererseits glaube es mir gar nicht ein Mädchen zu heiraten, dessen erste Jugend verheiratet ist.“

Das also ist, aus erster Quelle, die Wahrheit über die Ehepläne des Prinzen von Wales.

die letzten 20 Jahre zu machen. Es stellt sich heraus, daß während in der letzten 20 Jahre 10 Prozent des Adels dienten, es heute nur noch 2 Prozent sind. Dagegen hat es unter dem Adel vor dem Krieg 12 Prozent Ausbeißer; nach dem Krieg, 1922, waren es 5 Prozent. Sehr viele Mitglieder des Adels haben Berufe ergriffen. Es gibt neben Kaufleuten und Geschäftlichen, Künstler, Schauspieler und sogar Journalisten. Die weiblichen Mitglieder des Hochadels haben ihre Lust bei der Arbeit gefunden. Der Prozentsatz der Frauen ist sehr hoch. Man findet unter ihnen auch Schriftstellerinnen, Keratinnen und eine Reihe von freien Berufen.

Die Ansiedlung der Saarflüchtlinge

Ansiedlung und Auswanderung

Das Problem der Saarflüchtlinge ist nach der Saarabstimmung wiederholt behandelt worden. Es nimmt in der deutschen Emigrationsfrage infolgedessen eine gewisse Sonderstellung ein, als die Kostenfrage für die Ansiedlung insbesondere in das Aufwandsgebiet des Völkerverbandes hineinbezogen werden könnte.

Der Pariser „Express“ veröffentlicht einen Artikel über den Verbleib der saarländischen Emigranten. Bis jetzt seien die meisten Auswanderer auf französische Staatsböden unterhalten worden, in der Erwartung, daß der Völkerverband diese Kosten einmal wieder zurückzahlen werde. Aber das könne natürlich nicht andauern. Die Behörden hätten daher zunächst eine Entscheidung unter den verschiedenen Emigranten vorgenommen. Eine Anzahl Kommunisten würde nach Rußland abtransportiert werden, womit sie übrigens in der Mehrzahl durchaus einverstanden sei. Die „anderen“ würden, soweit es möglich sei und soweit Kredite dafür aufgebracht werden könnten, in die entvölkerten Dörfer im Tal der Garonne, des Lot, der Tarn als landwirtschaftliche Kleinpächter angesiedelt werden. Der größte Teil aber würde nach den Kolonien geschickt werden, und zwar nach dem Gebirgsplateau von Madagaskar und nach einigen sorgfältig ausgewählten Punkten an den Ufern des Niger in Zentralafrika. Das Klima dort sei für die Ansiedlung von Europäern günstig; es sei allerdings die Frage, ob die saarländischen Kolonisten sich dort wirklich ansiedeln könnten. Der Unterschied in den Lebensverhältnissen und in der Ernährungsweise allein sei vielleicht schon zu groß, als daß ihn ein aus dem Industriegebiet kommender Arbeiter überwinden könnte.

Sang für den „verdienten Kämpfer“

Ein jüdischer Rechtsanwalt wollte sich nicht beleidigen lassen
Nenn Monate Gefängnis dafür

In Magdeburg, wo vor einigen Monaten der jüdische Anwalt Altkamp wegen „Rassenschand“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, wurde ein sehr eigenartiger Prozeß gegen einen jüdischen Rechtsanwalt durchgeführt. Der Verhandlung vor der fünften Großen Strafkammer lag folgender Tatbestand zugrunde:

Am 22. Mai 1935 wurde vor dem Arbeitsgericht Magdeburg ein Prozeß durchgeführt, in dem sich der jüdische Rechtsanwalt Altkamp und der Rechtsanwalt Dr. Kuhlmeier, der seit Jahren Mitglied der NSDAP ist, als Vertreter der Prozeßgegner gegenüberstanden. Zu Beginn der Verhandlung hatte damals der Nationalsozialist Kuhlmeier den Antrag gestellt, den Rechtsanwalt Altkamp als Parteivertreter abzulehnen, mit der Begründung, er müße es von seiner „nationalsozialistischen Weltanschauung aus“ als unmöglich erklären, daß vor einem deutschen Arbeitsgericht ein Jude als Prozeßvertreter aufträte — ein Rechtsanwalt übrigens, der offiziell als Anwalt noch zugelassen war. Das Auftreten des Rechtsanwalts Altkamp sei auch nicht dadurch gerechtfertigt, daß der Kläger Jude sei.

Mit der Begründung, Kuhlmeier habe wörtlich erklärt: „Ich verhandle lieber mit einem Neger als mit einem Juden“, erhob darauf Altkamp Beschwerde gegen Kuhlmeier bei der Kammer, die jedoch abgelehnt wurde. Altkamp habe, so lautete die Begründung der Kammer, zwar „Ansprüche grundsätzlicher Art gemacht, nicht aber den Anwalt Altkamp persönlich angegriffen“. War diese Begründung schon reichlich merkwürdig, so begann nunmehr eine ungläubige Entschloßung der Angelegenheit. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage. Gegen Kuhlmeier? Nein. Gegen Altkamp wegen wissentlicher falscher Anschuldigung und Beleidigung. Jetzt hatte sich die Große Strafkammer mit der Sache zu befassen.

Als Zeugen wurden der Vorsitzende und die beiden Beisitzer des Arbeitsgerichts vernommen. Sie gaben an, Kuhlmeier habe Ausdrücke wie „Neger“ und „Jude“ gebraucht. Aber die Form, in der Altkamp die Anschuldigung wiedergegeben habe, hielten sie nicht für richtig. Das Gericht war nicht neugierig, in welcher Form denn die ganz ohne Zweifel als Beleidigung gewollte Äußerung gefallen war, interessierte es nicht.

Das Gericht interessierte sich vielmehr für etwas ganz anderes. Es vernahm den Nationalsozialisten Kuhlmeier, den ursprünglich Angeklagten — als Zeugen, und nachdem dieser die Erklärung abgegeben hatte, keine Ausführungen zu machen, in keiner Weise persönlich angegriffen zu werden, wurde Rechtsanwalt Altkamp wegen wissentlicher falscher Anschuldigung in Tateinheit mit Verleumdung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. In der Begründung führte das Gericht aus, es habe den „verdienten Kämpfer in Schutz nehmen“ müssen.

Der Sicilisation entflohen

Ein hundertprozentiger Ariezöschädiger

Mit einem nicht alltäglichen Fall hatte sich dieser Tage eine Prager Flüchtlingsstelle zu befassen. Es erschien ein Mann mit schlepplendem Gange, schwerfälliger Sprache und irrendem Blick, der angeblich aus Deutschland geflüchtet zu sein, weil er sich nicht assimilieren lassen wollte. Aus seinen Papieren ergab sich die Identität seiner Behausung. Es ergab sich aber auch etwas anderes; nämlich, daß die Minderwertigkeit, berechtigen er assimiliert werden sollte. Bei einer Kopierleistung in die er im Krieg erlitten hat. Der Mann ist in Prag völlig mittellos angekommen. Dadurch, daß er der drohenden Exilierung entflohen, reißt er eine monatliche Rente von 175 Mark.

Stabschef flücht über den Gefangenenunterricht

Jehova, Bior und Jerusalem

Der Oberbefehlshaber von Hannover, Loh, der gleichmäßig Kommandeur der 2. in. hat sich in einem Schreiben, das im „Deutschen Beobachter“ veröffentlicht wird, zur Frage der Gefangenenunterrichtsmaßnahmen geäußert. Er könne es nicht billigen, wenn im Gefangenenunterricht wieder aufgenommen würden, die von

nationalsozialistischen Offizieren und Schülern abgelehnt würden. Als Beispiel werden angeführt: „Dir, dir, Jehova, will ich dienen“ — „Töchter Zion, freue dich“ — „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Der Ausweg der Disziplinierung von Schülern vom Gefangenenunterricht entspräche nicht dem Willen des Ministers.

Die Not der deutschen Juden

Eine Darstellung Professor Cohens — Die Schwierigkeiten der Auswanderung

In einem aufschlußreichen, im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ publizierten Artikel kommt Professor Dr. A. Cohen auf Grund eingehender, im Laufe der letzten Monate vorgenommener Prüfung der Lage der Juden im Dritten Reich zum Schluß, daß binnen kurzer Zeit der wirtschaftliche Untergang eines großen Teiles der jüdischen Bevölkerung eine vollzogene Tatsache sein werde. Der Artikelführer erklärt, daß sich die Symptome der wirtschaftlichen Vernichtung der Juden nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze in aller Schärfe abzeichnen begannen, und daß die weitere Entwicklung in diesem Sinne hauptsächlich auf das Ausbleiben der gesetzlichen Ausführungsbestimmungen über die wirtschaftliche Lage der Juden zurückzuführen sei. Diese Entwicklung werde charakterisiert durch die häufigsten Zeitungsberichte von Übernahmen jüdischer Geschäfte durch Arier, wobei hinzugesagt sei, daß die jüdischen Geschäfte durch die vorausgehenden, geduldeten Konkordationen liquidationsreif gemacht wurden. Es sei nur noch eine Frage der Zeit, daß dieses System auch in den größeren Städten zur Anwendung gelange.

Der Artikelführer kommt dann auf den Widerspruch in der Haltung der deutschen Behörden zu sprechen, die einerseits die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der Juden zulassen, andererseits den Juden, die sich wegen des Verlustes ihres Brotkorb zur Emigration gedrängt sehen, die Möglichkeit dazu erschweren. Als eine solche Erschwerung wird bezeichnet, wenn vor der Erteilung der Emigrationserlaubnis der Flüchtling eine hohe Kapitalfluchtsteuer zahlen muß und der größte Teil seines Vermögens in Svermarkkonto umgewandelt wird, so daß er im besten Falle noch über 20 Proz. seines ehemaligen Besitzes verliert. Das gleiche ist zu sagen, wenn die Behörden durch Gesetzesbestimmungen mit rückwirkender Kraft all denen, die nach dem 31. August ausgewandert sind oder noch auswandern, auch einen Teil des im Auslande liegenden Vermögens beschlagnahmen. Als nicht minder tadelnswert wird das Verhalten gegenüber jenen Juden bezeichnet, die unter Ausnutzung der besonderen Transferbestimmungen nach Palästina auswandern wollen und zu diesem Zweck schon vor Jahren bei der Reichsbank einen Betrag von tausend englischen Pfund deponiert haben. Laufende dieser Auswanderungskandidaten, von denen viele ihre letzten Besitztümer veräußert haben, im Wunsch, bald wegzugehen zu können, wurden um ihre Hoffnung, Deutschland verlassen zu können, betrogen, weil die Behörden auch ihnen gegenüber die Devotio des Reichsbank als Hindernis für die Erteilung der Emigrationsbewilligung bzw. die Überweisung ihres Guthabens ansetzen. Obwohl rechtmäßige Besitzer von tausend Pfund, leben diese Leute heute in Armut und Not, weil ihnen ihr Recht, auszuwandern und sich im Ausland eine neue Existenz zu gründen, nicht erteilt wird. Daß die Not der deutschen Juden bereits einen großen Umfang angenommen hat, erhellt aus den weiteren Angaben des Artikels. Danach werden in einer großen Stadt in Ostdeutschland 11 000 Juden durch 900 ihrer Mitbürger unterhalten. In einigen größeren Städten ernährt ein Drittel der anfalligen Juden den Rest der jüdischen Bevölkerung.

Die Lehre eines Prozesses

Der Prozeß gegen die Akademiker in Wilna, über dessen Beginn wir bereits berichteten, eroberte mit der Freisprechung der acht Hauptangeklagten, nur drei Angeklagte, von denen in der Beweisannahme übrigens am wenigsten gesprochen wurde, wurden zu Gefängnisstrafen von einhalb bis zweieinhalb Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Die Verteidigung legte gegen dieses Urteil Berufung ein.

Der Warschauer „Kurjer Poranny“ nimmt in einem Beitrag unter der bemerkenswerten Überschrift: Die schändlichen Seiten des staatslosen Prozesses zu dem Verfahren Stellung. In diesem Artikel wird zunächst auf die Entstehung des Prozesses hingewiesen, der dadurch entstanden ist, daß der Redakteur des Wilnaer reaktionären Blattes „Słowo“ eine Kampagne gegen seine früheren Mitarbeiter, die zum liberalen Konfessionsstand übergetreten sind, begann. Er habe ihre Klänge unter der falschen Anschuldigung der verbotenen kommunistischen Propaganda gefordert. Der „Kurjer Poranny“ betont, daß durch diese Sache und den Prozeß eine große Erregung in den Unionsstädten wie auch in der ganzen Bevölkerung hervorgerufen worden sei. Durch seine Freisprüche habe das Gericht sehr zur Befriedigung beigetragen. Dieser Prozeß habe die Frage der Erziehungsreform und des moralischen Zustandes der älteren Generation wiederum aktuell gemacht. Die ältere Generation stehe in der ganzen Welt einem wahren Zustand der Jugend gegenüber. Die heutige Welt könne keine Gesellschaftlichkeit, besondere Verehrung ein. Niemand sei mit ihr zufrieden, weder die Kirche noch die Nationalökonomie, noch die Arbeiter und die Kapitalisten. Während aber die ältere Generation eine Besserung auf dem Wege der Evolution, der Entwicklung, erhoffe, erwarte die Jugend die Erlösung nur von entschiedener Abgabe an die Ueberreste des liberalen Kapitalismus. Diese Jugend sei aber von fränkischer Idealismus und von aufrichtiger Vaterlandsliebe befeuert. Meinungsverschiedenheiten in wirtschaftlichen und sozialen Fragen dürften nicht als Ausgangspunkt für politische Anklagen ausgeschlachtet werden. Man dürfe nicht leichtfertig die Jugend unter der Anklage der staatsfeindlichen Tätigkeit in die Gefängnisse bringen, wenn keine stichhaltigen Gründe vorhanden seien, daß sie wirklich Staatsverrat übe und sie nur gegen eine Form des Privateigentums gerichtet sei. Auch auf englischen Universitäten gebe es eine radikale Jugend. Die Professoren bemühten sich dort aber, durch Diskussionen über soziologische, wirtschaftliche und sogar politische Fragen die Ansichten der Studentenschaft zu verneinen, und keinem Publizisten würde es dort einfallen, die Professoren deswegen der staatsfeindlichen Tätigkeit zu beschuldigen. Zwischen London und Wilna liege gewiß eine große Raum- und Kulturdistanz, jedoch gelten hier und dort dieselben Begriffe. Gegen gewisse Ansichten der Jugend, die manchen gefährlich scheinen, müsse man mit Argumenten und mit größerer Erfahrung vorgehen. „Wollen wir die Jugend bewegen“ — so schließt das Blatt — „diese ihre Ansichten zu ändern, ziehen wir die Jugend hinein in den Gedankentanz und den geistigen Reichtum der Menschheit, das ist das beste Mittel gegen alle materialistische Auffassungen“. Bei denjenigen, bei denen das nicht helfe, helfe auch der Gefangenenunterricht nicht. Und der Palästina, der den feineren Arie, werde für immer eine Schande unserer Tage bleiben.

Aus aller Welt

Die mysteriösen Mecklenburger Knabenmorde

Unter zwölfjähriger Verhaftung

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin (Mecklenburg) begann gestern vormittag der Prozeß gegen den 67 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der sich unter der schweren Anklage des Mordes in zwölf Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu verantworten hat. Für die Dauer des Prozesses sind etwa vier bis sechs Wochen vorgezogen.

Das geheimnisvolle Kindersterben

Der rätselhafte Tod von insgesamt zwölf Knaben im Alter von 4-12 Jahren während der letzten Jahre in den Gebieten Brandenburg-Grenzmark und Mecklenburg-Vorpommern verursachte höchste Beunruhigung und Erregung in der gesamten Öffentlichkeit. Die toten Kinder wurden in dichtem Schlingen oder in Rohr- bzw. Kornfeldern aufgefunden. Auffallend war es, daß die Leichen sämtlich so lagen, als hätten die Kinder zum friedlichen Schlummer niedergelegt. In den Leichen fehlte jedes Zeichen für eine äußere Gewaltanwendung. Die örtlichen Behörden kamen deshalb zunächst zu der Annahme, daß die Kinder an einer Vergiftung oder durch Ertrinken ums Leben gekommen waren.

Bereits im Februar 1934 hatte der Oberstaatsanwalt Benich in Schwerin darauf hingewiesen, daß die Knaben seiner Auffassung nach Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens waren. Es gelang jedoch nicht, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen mit einwandfreier Sicherheit festzustellen. Als im Februar 1935 in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann verschwanden, wurde eine Sonderkommission gebildet, um das geheimnisvolle Kindersterben aufzuklären. Bei der Untersuchung der einzelnen Begleitumstände zeigten sich mehrere Anhaltspunkte dafür, daß die Kinder von fremder Hand — wahrscheinlich mit einem schnell wirkenden Gift — getötet sein mußten.

Dunkel Lid-Tad, der „Kinderfreund“

Der Verdacht richtete sich schließlich auf den 65 Jahre alten Adolf Seefeld, der als wandernder Gelegenheitsarbeiter von Ort zu Ort zog und Aufträge für Reparaturen von Uhren sammelte. Am 8. April des vergangenen Jahres wurde er verhaftet. Seefeld, der unter der Landbevölkerung der in Frage kommenden Gegend unter dem Spitznamen „Dunkel Lid-Tad“ oder „Dunkel Lid“ bekannt war, genoss überall den Ruf eines Menschen- und Kinderfreundes. Deshalb glaubte zunächst niemand an die Schuld des Angeklagten. Besonders die Kinder, die Seefeld durch kleine Geschenke an sich fesselte, vertrauten dem „guten Dunkel Lid-Tad“.

Der Indizienbeweis

Bei Nachprüfung des Vorlebens des Angeklagten stellte es sich heraus, daß dieser von seinen letzten 40 Lebensjahren über 23 Jahre in Strafanstalten gesessen hat. Er ist schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern verurteilt und hat weiter bereits in den Jahren 1893 bis 1930 in zehn Fällen unter dem Verdacht der Kindesmord begangen. Erst im Jahre 1926 war er nach Verbüßung von zehn Jahren Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Im Laufe der Zeit gegen ihn durchgeführte Ermittlungen führten ihm ungefähr 40 Fälle der Entführung und Entführung von Kindern nachgewiesen wurden. Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte seit 1904 keinen festen Wohnort gehabt hat und nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus ein ruheloses Wanderleben führte. Aus einem Tagentabular, der sich in seinem Besitz befand, geht hervor, daß Seefeld etwa den dritten Teil des Jahres im Freien, in dichten Schlingen übernachtet hat, obwohl er ohne weiteres die Möglichkeit gehabt hätte, Quartier bei seinen Kunden zu erhalten. Es konnte auf Grund seiner Notizen auch festgestellt werden, daß der Angeklagte sich immer zu der Zeit, in der Kinder verschunden waren, in der unmittelbaren Nähe des späteren Fundortes der Leichen aufgehalten hatte. Auffallend und besonders bezeichnend ist auch der Umstand, daß in dem Tagebuch an den Morgenstunden nachträglich die Aufenthaltswerte unkenntlich gemacht worden waren. Zum Teil hatte hier der Angeklagte statt der Ortsbezeichnung besondere eigentümliche Zeichen eingetragelt, für deren Bedeutung er keine Erklärung geben konnte oder wollte.

Der Dampfer

Von Walter Peck

Unter unseren Tieren war einer, dem wir seiner besonderen Tüchtigkeit wegen den weiblichen Namen „Bella“ gegeben hatten. Selbst der Direktor behandelte diesen Dampfer mit aufgeschmierter Spritze. Er war der Schönste der Gruppe, aber konnte trotz aufopfernder Dressur zu nichts anderem erzogen werden, als still auf seinem Schmelz zu sitzen, in dessen die anderen auf Fässern liefen, auf der Wippe schaukelten und brennende Reifen durchsprangen. Bella hatte ein Aussehen, eine Mähne, ein unverbraucht königliches Aussehen, das ihm trotzdem die Sympathie des Publikums und damit seinen Platz in unserem Zirkus sicherte. Sein Gähnen, das manchmal in ein müdes Brüllen überging, sein Tagelager, Ducken, Schweifpeitschen galten jowiel wie die Kunst der Artisten.

Es war in Liverpool. Alles war bisher gut gegangen. Unter Direktor, Herr S., einer der besten Dampfer, die ich kennen lernte, hatte eine hinreichende Art, seinen Lagen schmeichlerisch und rücksichtslos, mit Blick und Peitsche zu befehlen (wobei Peitsche, Spießchen, Revolver für das Publikum, Blick und seine Stimme für die Tiere galten). Wenn er nach seiner Vergebung die Verbindungstür aufschien ließ, sah seine Familie blinzeln und sandend in die Manege drängte, alles große, gepflegte Tiere, er sie einzeln anriet, ihren ihre Plätze anwies, vertraulich und beschwichtigend. Ihre Mähne freilegend, ihren Widerstand brechend, ging durch den ganzen Zirkus ein bewunderndes Flüstern.

An dem Tage, von dem ich erzählen will, hatte der Direktor am Vormittag die Probe verlassen und war in seinem Wagen gegangen. Eine Stunde später suchte ihn der Sekretär, fand ihn in seinem Bett angezogen, liegend, der gewaltige Körper von Schüttelfrost hin und her geworfen. Man rief einen Arzt. Mit Untersuchung, Arzneiholen, sonstigen Geschäften wurde es Nachmittag. Der Direktor, schon ein wenig klarer, wollte um halb acht Uhr aufstehen, um dreiviertel zehn begann seine Nummer, die nicht ausfallen durfte, sollte das ganze Unternehmen nicht auf das äußerste gefährdet werden. Er hatte uns fortgeschickt, wollte schlafen. Alles ging seinen Gang. Um 8 Uhr begann die Vorstellung. Der Direktor war nicht zu sehen. Die Tür seines Wagens, wie wir uns überzeugten, war von innen verschlossen. Man wollte ihn bis 9 Uhr schlafen lassen, ihn dann wecken. Die ersten Nummern arbeiteten ihr Programm

Der Angeklagte voll verantwortlich

Der Angeklagte, der in körperlicher und geistiger Beziehung einen ungepöhllich regen Eindruck macht, ist nach den Sachverständigen gut strafrechtlich voll verantwortlich. — Er hat in der Voruntersuchung bisher trotz des erdrückenden Beweismaterials gegen ihn hartnäckig gelehnet. Wenn unangenehme Fragen angeschnitten werden oder er einwandfrei überführt worden ist, hat er es vorgezogen, überhaupt nicht zu antworten. — Von Seiten der Staatsanwaltschaft sind etwa 150 Zeugen und mehrere Sachverständige benannt worden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig befinne, erwidert Seefeld: „Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe niemanden umgebracht. Die bei mir waren, lesen alle noch.“ Aus der weiteren Fragestellung ergibt sich, daß Seefeld zwar die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsvergehen zugibt, jedoch die Morde abstreitet.

Meistens will er sich an nichts mehr erinnern oder er weist darauf hin, daß doch alles in den Akten stünde. Es stellt sich heraus, daß Seefeld das jüngste von neun Geschwistern ist. Sein Vater war ein Trinker und ist in einer Irrenanstalt gestorben. Später ließ sich Seefeld, der auch noch in Beziehungen zu vielen anderen Frauen stand, von seiner Frau scheiden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kamen eine Reihe von Mordaten an Kindern zur Sprache, die sich um die Jahrhundertwende

ereignet haben. Schon damals stand der Angeklagte im Verdacht, diese Kinder umgebracht zu haben, es ließen sich jedoch keine schlüssigen Beweise für diese Annahme erbringen. Im Laufe der Verhandlung verwickelte sich der Angeklagte in einige Widersprüche.

Dem Angeklagten, der häufig, wenn er nicht im Gefängnis oder Zuchthaus saß, auch in der Irrenanstalt untergebracht war, wurde dann eine aus dieser Zeit stammende Krankheitsgeschichte vorgehalten; der Arzt kam darin zu dem Ergebnis, daß Seefeld ein Simulant sei. Seefeld will von allen diesen Dingen im wesentlichen nichts mehr wissen, nur hin und wieder erkennt man, wenn sich plötzlich für manche Dinge bei ihm ein erstaunlich gutes Gedächtnis zeigt, daß er wohl zu folgen weiß.

Am Mittwoch wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt werden, die wahrscheinlich noch bis zum Ende des Monats dauern dürfte.

Nordamerikanische Kältemelle forderte 170 Todesopfer

Nachlassen der Schneestürme

Die schweren Schneestürme, die am Sonntag den größten Teil der Vereinigten Staaten, insbesondere die Ost- und Mittelweststaaten heimgesucht hatten, klangen am Montag ab. Die Stürme, die außerordentliche Kälte Temperaturen mit sich gebracht hatten, haben bisher 170 Todesopfer und eine Unzahl von Verletzten gefordert. Verkehrsunfälle infolge vereister Straßen und Erschöpfung sind in den meisten Fällen der Grund zu Verletzungen oder Gesundheitschäden gewesen.

Eine Armee von Arbeitern ist dort, wo die Schneestürme über das Land zogen, damit beschäftigt, den Schnee von den Hauptverkehrsstraßen wegzuräumen. Die Schneefläche bleibt bei ihrer Arbeit jedoch häufig stehen. Denn die Schneedecke hat vielfach eine Höhe von 30 bis 60 Zentimeter und ist an manchen Stellen sogar haushoch. Allein in der Stadt New York sind über 3000 Schneeschaufler von früh bis spät beschäftigt. In zahlreichen Gegenden mußten die Schulen geschlossen und die Fabriktürme eingestellt werden.

Mit einer Wiederaufnahme des normalen Eisenbahn- und Landverkehrs wird erst in den nächsten Tagen gerechnet werden können.

Im Nordwesten hält die Kälte noch unvermindert stark an. Aus Nord-Dakota werden noch Temperaturen von 37 Grad Celsius unter Null gemeldet.

Nord an einem Pfarrer. In dem Dorfe Weistern in Nord-Limburg (Holland) wurde der Ortsgeistliche Litjens in seinem Garten von unbekannten Tätern überfallen und ermordet. Die Verbrecher hatten dann die Leiche ins Pfarrhaus geschleppt, dort den Geldschrank der Gemeinde geöffnet, dessen Schlüssel der Pfarrer bei sich getragen hatte. Da der Pfarrer alle Wertgegenstände im obersten Stockwerk des Pfarrhauses verpackt aufzubewahren pflegte, fielen den Tätern keine

Werte in die Hände. Der Hausdarm des Pfarrers wurde von der Polizei mit durchschüttelter Asche neben der Leiche seines Herrn vorgefunden.

Gefahrengefahrliche Entschlüsse

Von Königsberg nach Abessinien — Tränengasrevolver mit 1000 Schuß Munition

Auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurden vier Jungen im Alter von 15 und 16 Jahren von der Polizei aufgegriffen, die nach Verübung eines Diebstahls aus Königsberg geflüchtet waren. Die Jungen gaben an, daß sie nach Abessinien hätten fahren wollen, um dort am Kriege teilzunehmen. Bei jedem von ihnen fand man einen Tränengasrevolver mit 1000 Schuß Munition. Die Ausreißer werden nach Königsberg zurückgebracht, wo sie sich vor dem Jugendgericht wegen Diebstahls zu verantworten haben, aus dem das Geld stammt, das sie mitführten.

Verkehrszug bei Korffha verunglückt

Ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Personenverkehr zwischen Marseille und Tunis versieht, und am Dienstagvormittag mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Motorfehlers südlich von Ajaccio (Korsika) auf hoher See notwassern. Abgleich von Ajaccio aus sofort zwei Hilfsdampfer an die Unfallstelle entsandt worden sind und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Nachforschungen bisher erfolglos geblieben. Auch das Gegenflugzeug Tunis-Marseille, das den gleichen Kurs fliegt, und am frühen Nachmittag in Marseille eintraf, hat das notgewässerte Flugzeug nicht gefastet. In aufständigen Kreisen herrscht Beunruhigung über das Schicksal des Flugzeuges und seiner Insassen.

Schätze aus Müllkästen

Das Abfälle einbringen, zeigt das Beispiel der Prager Müllverbrennungsstation. Gemäß einem Ausschreiben der Stadt Prag wurde einer Prager Firma der „Müllseife“ und die Abnahme der anstrangierten Gegenstände aus den Abfällen in der Verbrennungsstation in Vsovcany vergeben, wofür die Firma im ersten Jahre eine Pauschale von 68 000, im zweiten 73 000, im dritten 78 000 und im vierten 83 000 und im fünften Jahre 88 000 Kronen zu zahlen hat. Damit aber noch nicht genug: Die Firma hat sich verpflichtet, dieses Abgebot zu erhöhen, wenn es ihr gelingt, das anstrangierte Eisen vollständig zu reinigen, so daß in diesem Falle statt der angebotenen 50 Heller je 100 Kilogramm bis 8 Kronen je 100 Kilogramm erzielt werden könnten; weiter auch dann, wenn es ermöglicht wird, die Stumpen in der Verbrennungsstation derart zu reinigen, daß man sie verkaufen kann; in diesem Falle würden statt 2,80 Kronen je 100 Kilo bis zu 7 Kronen dafür gezahlt werden.

Europa im Aether

Hauptdarbietungen der Rundfunksender

Mittwoch, den 22. Januar

- 18.10 Prag: Die Kulturbedeutung der Gewerkschaftsbewegung (Deutsche Arbeitersendung), Nachrichten. — 18.30 Beromünster: Die Religiosität des modernen Menschen (Vortrag). — Paris: Konzert. — Straßburg: Orchesterkonzert.
 - 19.00 Drottwich: Nachrichten, anschließend Lieder von Liszt. — 19.20 Beromünster: Männerchor, Orchester. — Wien: Edmund-Eysler-Stunde. — 19.30 Paris: Orchesterkonzert. — Prag: „Kostana“, Oper. — Stockholm: Militärmusik. — 19.40 Oslo: Orchesterkonzert. — 19.55 Hüllersum I: Klavierkonzert.
 - 20.00 Reval: Orchesterkonzert. — Bregenz: Festkonzert zum Franz Liszt-Gedenkjahr (Dirigent: Felix Weingartner). — Warschau: Leichte Musik. — 20.45 Beromünster: „Rigoletto“, Oper von Verdi (3. Akt). — Hüllersum II: Solistenkonzert. — 20.55 Hüllersum I: „Der Betselstudent“, Operette von Millöcker.
 - 21.00 Oslo: Buntes Programm. — Warschau: Chopin-Konzert. — 21.15 London-Regional: Variété. — 21.25 Budapest: Klavierkonzert. — 21.30 Brüssel fläm.: „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár. — 21.50 Drottwich: Symphoniekonzert (Bratsche: Paul Hindemith).
 - 22.00 Stockholm: Tanzmusik. — Warschau: Solistenkonzert. — 22.15 Kalundborg: Leihar-Folk-Konzert. — Paris PTT.: Kammermusik, 22.20 Budapest: Opernorchester.
 - 23.40 Drottwich: Bridgewater-Quintett.
- Langa Welle: Budapest II: 834 — Drottwich: 1500 — Lahti: 1807
Hüllersum: 1875 — Kalundborg: 1261 — Kowno: 1935 — Luxemburg: 1304 — Moskau Komintern: 1724 — Moskau III: 748 — Oslo: 1154 — Paris: 1648
Kurze Welle: Beromünster: 640 — Brönn 325 — Brüssel franz.: 484
Brüssel fläm.: 322 — Budapest: 645 — Bukarest: 364 — Hüllersum: 301
London Regional: 342 — Poste Parisien: 313 — Prag: 470 — Riga: 618
Stockholm: 426 — Straßburg: 349 — Wien: 607

hier wie immer. Es war dreiviertel neun geworden. In der Manege arbeitete eine Lustnummer. Ich stand am Stalleingang und sah zu, schreie plötzlich auf, mir gegenüber, ohne daß ich ihm kommen gehört hatte, stand die Trapeze verhängend, schon im großen Dreh, sogar die Peitsche in der Hand, der Direktor. War er also doch mit seiner Krankheit fertig geworden. Er sah ruhig, ein wenig bleicher als sonst, wie mir schien, der Arbeit zu. Ich mußte einen Augenblick fort — als ich zurückkam, war er nicht mehr da. Kollegen, die mich ein wenig später fragten, ob man nicht den Direktor wecken müsse — es sei schon ein Viertel auf zehn — beunruhigte ich damit, daß er längst ausgehtanden und bereit sei, ich selbst hätte ihn vor zehn Minuten am Eingang gesehen. Damit war alles gut, die Nummern liefen ab, die Eisenstange wurden aufgestellt, es war dreiviertel zehn geworden, die Musik begann, und pünktlich, obgleich außer mir ihn vorher niemand gesehen hatte, trat der Direktor in die Manege und verbeugte sich. Die Knöpfe seiner Uniform glitzerten feierlich wie immer, saubere, drängten die Böden herein.

Hier begann das Wunderbare. Die Tiere, kaum in der Manege, streckten die Nase in die Luft und witterten. Ihre Ungehörigkeit wurde mit einem Schlag durch Bella, die ungeheure Mähne werfend, Bella umging mit einem großen Bogen den still wartenden Direktor, der sie gar nicht anah, und peitschte sie, die arbeitsige Rabe der Welt, auf ihrem Gockel. Wir standen starr. Erst jetzt bemerkten wir, daß der Direktor die Eisenstange nicht hatte und sein Revolververgeßelt hatte. Die Hand, die die Peitsche hielt, schlug leicht gegen das Kadaver seiner spiegelnden Stiefel. Die riesige Menge sah in lautlosem Schweigen; wir, dicht am Witterstehenden, hörten im Käfig (das Orchester schwebte unter der Kuppel) nur das Rasche Atmen der Tiere. Die Nummer be-

der linken Hand leicht im Quert, die rechte mit der Peitsche spielend, summt der Direktor, wie ein gleichgültiger Zuschauer einer Sache, die allein abläuft. Schon lange hatten wir uns in saunungslosem Staunen angesehen. Doch es war noch nicht zu Ende. Bella, bisher, wie es ihre Rolle verlangte, auf ihrem Gockel sitzend, springt, ohne daß wir daran achteten, herunter, stellt einen Augenblick, atmet, daß die Flanken mit jedem Zug ihrer einfallen, schlägt trampfhaft mit dem Schweif und redt dann plötzlich den ungebundenen Kopf und brüllt, brüllt, wie wir alle, alle Zirkusleute es noch nie gehört haben, einurchbares orgelndes Anstöhnen, vor dem die anderen Tiere ättern und unruhig herbeistechen. Der Direktor, wohl um das Tier zu beruhigen, nähert sich ihm, und der Löwe, in offener panischer Angst, weicht Schritt für Schritt bis an die Ausgangstür zurück. Ich weiß nicht, ob der Direktor ein Zeichen gegeben hatte, die Tür raschelte auf, im Nu war Bella im Gang verschwunden, die anderen Löwen drängten nach, die Musik fiel ein, das Publikum rüttelte sich auf und antwortete auf die Verbeugungen des Direktors mit dünnem, verlegenem Applaus.

Niemand hat an diesem Abend den Direktor noch gesehen. Der folgende Morgen brachte die seltsame Aufklärung dieses Vorfalles — oder machte vielmehr jede eigentliche Aufklärung unmöglich.

Der Wagen des Direktors war noch um 9 Uhr früh, als ich antwortete, verschlossen, auf mein Rütteln antwortete es von innen, daß der Schlüssel nicht da sei, man solle sofort das Schloss aufbrechen. Wir fanden den Direktor in höchster Aufregung, er sei, erzählte er, gestern nach unserm Weggehen in tiefen Schlaf gesunken und erst erwacht, als die Uhr schon dreiviertel zehn zeigte. Aus dem Bett springend, fand er die Tür verschlossen, den Schlüssel abgezogen, niemand in der Nähe, der sein Rufen gehört hätte, im übrigen, fühlte er sich unerklärlich matt, das Fieber schien zurückgekehrt, seine Aufregung verlor er in Apathie, er ging in sein Bett zurück und sei erst heute morgen von meinem Klopfen aus schwerem Schlaf erwacht.

Der Anzug des Direktors hing in seinem Wagen. In einer Ecke stand die Eisenstange. Der Revolververgeßelt lag noch alter Gewohnheit unter dem Kopfkissen. Wir beschreiben ihm kein geistiges Aussehen, das Benehmen der Tiere, die Angst Bellas. Er sah uns saunungslos an, ging dann zu seinem Wägenkäfig.

Bella war an jedem weiteren Abend die ungeduldige wilde Bestie, als die wir sie kannten.
(Aus der Sammlung: „Bewegungen mit dem Fest“)

Danziger Nachrichten

Der Wächter und seine Komplizen

Stod erneut vor Gericht

Wir berichteten in der Vorwoche, daß der Wächter Johannes Stod wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Der Prozeß gegen den Wächter Stod hat in der Danziger Öffentlichkeit mehr als gewöhnliches Interesse ausgelöst, was leicht erklärlich ist, denn die Tatsache, daß ein Wächter solcher Einbrüche und Diebstähle ausführt, dürfte nicht alltäglich sein. Ueber die Verurteilung des Wächters Stod ist dann auch nicht nur in Danzig, sondern auch im Auslande, ausführlich berichtet worden. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß nicht nur dieser eine Diebstahl dem Wächter Stod zur Last gelegt wird, sondern, daß noch mehrere Straftaten zur Aburteilung stehen.

Stod hat wiederholt Meldungen über Einbrüche gemacht und kam auch in den Hof, ein überaus lästiger Wächter zu sein.

Diesem guten Ruf hat er dann als Deckmantel für seine Einbrüche und Diebstähle benützt.

Gestern fand nun eine neue Verhandlung gegen Stod statt. Er war diesmal nicht allein auf der Anklagebank, sondern neben ihm saßen noch zwei Angeklagte. Stod hat so etwas wie eine Glanzzeit gehabt. Er war Wächter und SS-Mann. Als Wächter hat er in seinem Dienstbezirk gegen „unlautere“ Konkurrenz sehr scharf durchgegriffen. Zweimal mußte er bereits wegen gefährlicher Körperverletzung vom Gericht bestraft werden. Trotz dieser Vorstrafen, und obwohl er auch noch eine dritte Vorstrafe, und zwar wegen Urkundenfälschung, hatte, konnte er Wächter werden. Hin und wieder leistete er sich den „Spaß“, insbesondere in der Wahlzeit.

Trotz auf oppositionelle Flugblattverleiher zu machen. Er war bewaffnet, und seine beiden Vorstrafen wegen Körperverletzung zeigen, daß er Rücksicht nicht kannte. Auch sonst war Stod als Nationalsozialist sehr bekannt.

Er war, trotz seiner Vorstrafen, Nachschaffswart für das Bewachungsgewerbe in der Danziger Arbeitsfront.

Wahrscheinlich wollte sich Stod auf sein Gefängnisleben vorbereiten, denn er hatte die merkwürdige Angewohnheit, die Fenster seiner Wohnung im Hause Matienbuden 16 zu vergittern.

Neben Stod sind der Walter Roschewitz und der Angestellte Gustav Langel, ein Mann, der wegen Veruntreuung in der NSDAP zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, angeklagt. Den Angeklagten werden Einbrüche, Schererei und Beihilfe zum schweren Einbruch zur Last gelegt.

Im Verlaufe der Schöffengerichtsverhandlung gegen Stod und seine beiden Komplizen wurden dann die einzelnen Fälle in längerer Beweisaufnahme durchgenommen. Bei dem Diebstahl in der Jopengasse sollen für 11000 Gulden Oberhemden und Manufakturwaren gestohlen worden sein.

Stod war hier wegen Fehlferei angeklagt. Er hatte aber Glück. Der Staatsanwaltschaftsrat Wisjof war der Meinung, daß das Gericht keine höhere Strafe als vier Monate Gefängnis für diesen Fall annehmen könne, so daß die Straftat des Stod unter die Amnestie falle. Das Gericht beschloß demgemäß.

In einem anderen Falle wurde in die Geschäftsräume des Jüdischen Klubs eingebrochen. Dieser Fall ist nicht restlos zu klären gewesen, da die Herkunft der bei Langel vorgefundenen Waren nicht genau festgestellt. Langel und Roschewitz haben dann in eine Wohnung auf der Straße Pfefferstadt eingebrochen. Als sie mit der Beute zu Hause waren, kam Stod, zu dessen Dienstbezirk diese bestohlene Wohnung gehörte, zu ihm ganz betrunken nach Hause, und er hat auch einen Teil der Beute abbekommen.

Einbrecher-Buch

Interessant ist der Diebstahl bei dem Kolonialwaren-händler Gronwald, Paradiesgasse. Bei diesem Einbruch ist Roschewitz gefaßt worden. Er war mit Langel auf Beute ausgegangen. Sie packten in dem Geschäft mehrere Kisten und einige Säcke voll Waren zusammen und hatten schon einen Teil fortgeschafft. Ein Garderobenfräulein, das morgens, gegen 5 Uhr, von ihrem Dienst nach Hause kam und in demselben Hause wohnt, in dem Gronwald sein Geschäft hat, merkte, daß da etwas nicht in Ordnung war. Das Garderobenfräulein rief laut um Hilfe, worauf ihr Verlobter, der auch in dem gleichen Hause wohnt, heruntergelaufen kam. Sie wollten fest, daß ein Einbruch begangen worden war, und suchten den Geschäftsinhaber. Auch die Frau des Geschäftsinhabers kam herunter, und alle vier gingen in den Laden. Roschewitz und Langel hatten bereits einen Teil der Beute fortgeschafft, Roschewitz wollte aber noch die zurückgelassenen Kisten holen. Als er in das Geschäft zurückkam, lief er in eine Falle. Der Geschäftsinhaber, ein Mann von 53 Jahren, kürzte auf den kleinen, schwächlichen Roschewitz los, und es kam zu einem Kampf zwischen beiden. Roschewitz machte aber so, als ob ihm plötzlich Übel werde. Er hatte aber nur so getan, als ob ihm schlecht war. Plötzlich schlug er auf den Geschäftsinhaber ein, so daß dieser ganz benommen wurde und hin- und hertaumelte. Als er wieder zu sich kam, schlug er mit einem Zweifelpundgewicht auf Roschewitz ein, so daß diesem, wie er sich ausdrückte, das Blut in den Nacken hineinfließ. Dann kam ein Schupo, und die ganze Einbrecherbande war aufgefliegen.

Ein schwerer Diebstahl wurde dem Wachtmann Stod vorgeworfen. Diesen Diebstahl hat er bei dem Bekleidungs-haus Deba auf Pfefferstadt ausgeführt. Langel erzählte, daß Stod zu ihm gekommen ist und ihn aufgefordert hat,

zum Bekleidungs-haus Deba zu kommen, dort Rehe ein Fenster auf, und man könne dort einsteigen.

Als er, Langel, hinkam, war Stod schon da. Stod ist dann eingestiegen und hat Stoffe, einen Anzug und einen Wintermantel herausgenommen. Ein Teil des Stoffes wurde auch noch bei Stod gefunden. Stod befreit zwar diesen Diebstahl, doch glaubte das Gericht dem Mitangeklagten Langel.

Es sei noch berichtet, daß Stod in vielen Fällen Hand-taschen, ohne jeden Inhalt, die er gefunden haben wollte, auf dem Polizeirevier 1 abliefern.

Die Anklagebehörde hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß verschiedene Delikte unter die Amnestie fallen können. Neben diesen bei Stod ein schwerer und ein einfacher Diebstahl; dafür sollten 1 Jahr 7 Monate Gefängnis als Strafe auszusprechen werden, außerdem 2 Jahre Ehrverlust. Bei Langel fünf schwere Diebstähle, Antrag: Drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Bei Roschewitz drei schwere Diebstähle, Antrag: Zwei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, dazu Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Das Urteil lautete: Langel 2 Jahre 6 Monate Gefängnis Roschewitz 2 Jahre Gefängnis, 2 Jahre Ehrverlust und

Polizeiaufsicht und Stod 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden den drei Angeklagten angerechnet.

Voc zwei Jahren...

Am 22. Januar 1934 berichtete der „Vorposten“, daß sich die Danziger Erzieherschaft in der Sporthalle versammelt hatte, um einen Vortrag von Gauleiter Forster über Nationalsozialismus und Erzieherschaft anzuhören. Forster sagte u. a.:

„Sie (die Jugend) muß im Geiste der grauen Soldaten erzogen werden. Als Volk der nächsten 20 bis 30 Jahre, als Staat der Zukunft gehört die Jugend ganz und gar zu uns, und niemand darf sich an ihr vergreifen. Andere Jugendvereine können nicht geduldet werden.“

Wie der Kompanieführer — so die Kompanie. Die Masse hat an sich keine eigene Meinung. Was ihr beigebracht wird, wird für sie maßgebend. Zwar rechnet die Mehrheit nicht zur breiten Masse, aber unsere Meinung mußte ihr doch erst gegeben werden.“

Während der Alte Forster es wohl nur als einen Rat betrachtete, daß er ausgediente Korporale zu Lehrern machte, scheint Herrn Forsters Ideal zu sein, daß es umgekehrt richtig sei.

Brandstiftung

Vier Personen angeklagt

Vor der Zweiten Großen Strafkammer kommt heute ein Brandstiftungsprozeß zur Verhandlung. Angeklagt sind vier Personen: der 28 Jahre alte Arbeiter Anton Mikaliski aus Emaus, der 29 Jahre alte Händler Paul Plegier aus Ohra, seine Mutter, die 55 Jahre alte Witwe Angelika Plegier, und der 33 Jahre alte Arbeiter Franz Labuhn aus Hölle bei Emaus. Mikaliski ist bereits mehrfach vorbestraft, darunter mit fünf Jahren Zuchthaus. Labuhn ist 2mal vorbestraft. Mikaliski wird beschuldigt, am 14. September 1935 das Wohnhaus und die Nebengebäude der Witwe Plegier in Ohra, Neuer Weg 5, in Brand gesteckt zu haben. Der Händler Plegier und seine Mutter stehen unter der Anklage der Anstiftung zur Brandstiftung und zum Versicherungsbetrug. Labuhn ist der Beihilfe angeklagt.

Bei Beginn der Verhandlung gibt der Angeklagte Mikaliski zu, das Grundstück in Brand gesteckt zu haben. Er hat ein Geständnis abgelegt und wiederholt es auch in der Verhandlung. Die Plegiers werden befragt, ob sie den Mikaliski zu der Tat angestiftet haben. Beide geben vor, Mikaliski nicht zu kennen, worauf Landgerichtsdirektor Großkopf einwirft, daß Frau Plegier vor der Polizei ein Geständnis abgelegt habe.

Die in Brand gesteckten Gebäude bestanden aus einem Pferdestall und einem Schuppen. Plegier handelte im Sommer mit Knauffeis, im Winter mit Kohlen. Neben diesen beiden Wirtschaftsgeschäften steht ein altes, massives Wohnhaus, das aber nicht bewohnt wurde, weil die Baupolizei es geschlossen hatte. Dafür war vor einigen Jahren eine Wohnlaube erbaut worden, in der die Plegiers wohnten. Alle Gebäude waren mit 4800 Gulden versichert. Das Inventar noch extra.

Schuldhaftigkeit abgewiesen

Bisher keine Begründung

Die von dem Assessor Hirschberg angestrebte Schuldfrage vor dem Obergericht als Obergerichtungsgericht ist gestern mittag abgewiesen worden. Eine Begründung für dieses Urteil wurde nicht bekanntgegeben.

Unser Wetterbericht

Wohlfühl bewölkt, vereinzelt Schneeflächen, Kälter

Vorherige für morgen: Wohlfühl bewölkt, vereinzelt Schneeflächen, abflauende westliche Winde, Temperatur um 0 Grad.

Ausichten für Freitag: Noch unbeständig, Kälter. Maximum des letzten Tages: 5,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht: — 0,4 Grad.

Windmeldung von gestern, 16.05 Uhr: Gefahr noch nicht vorüber, Signal hängen lassen.

Danziger und Gdingener Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Di. D. „Taurus“, 22. 1. von Flensburg, Fam.; poln. D. „Giesjan“, ca. 23./24. fällig, Fam.; dt. D. „Jacoba“, 22. 1. von Hamburg nach Gdingen, Frowe; dt. D. „Gertrud“, 22. 1. von Hamburg nach Gdingen, Frowe; dt. D. „Birgit“, 22. 1. von Hamburg nach Gdingen, Frowe; schwed. D. „Indus“, 21. 1. von Oslo, Polko; dt. D. „Gora“, 22. 1. fällig, Södtmann; dt. D. „Nordby“, 22. 1. von Kopenhagen, Södtmann; dt. D. „Heinrich Grammerstorff“, 22. 1. fällig, Rehnke & Sieg; eil. D. „Polaris“, 22. 1. fällig, Als; dt. D. „Selma“, 22. 1. fällig, Als; schwed. D. „Bega“, 22. Januar fällig, von Narhus Icer, Bergenfke; dt. M.-Sch. „Montau“, 22. Januar von Ddenje, Icer, Bergenfke; dt. D. „Wesialia“, 22. 1. von Mal-mö, Neitladung Eilen vom Rhein, Bergenfke; schwed. M.-Sch. „Erlend“, 24. 1. von Gdingen, Durahfuhrgüter für die Levante, Bergenfke.

Im Gdingener Hafen werden erwartet:

- D. „Marieholm“, 22. 1. für Bergenfke; D. „Torbrand“, 22. 1. für Bergenfke; D. „St. Margareta“, 22. 1. für Fam; D. „Mangan“, 22. 1. für Eved.

Es liegen auf der Reede vor Gdingen:

- D. „Marion Traber“, 21. 1. für Bergenfke; D. „Eise“, 21. 1. für Bergenfke.

Das Urteil im Reuteicher Prozeß. Das Landgericht hat in dem Prozeß, den der Arbeiter Biematfis gegen die Stadt Reuteich angestrengt hat, wir berichten darüber an anderer Stelle, entschieden, daß die Stadt Reuteich an Biematfis 600 Gulden zu zahlen hat.

Wasserstandsrichten der Stromweidjel

vom 22. Januar 1936

| | 21. 1. | 22. 1. | 21. 1. | 22. 1. | |
|----------|--------|--------|---------------|-------------|--------|
| Eborn | +1,86 | +1,66 | Montauerflöhe | +1,76 +1,53 | |
| Nordon | +1,92 | +1,72 | Viedel | +1,88 +1,66 | |
| Culm | +1,88 | +1,72 | Ditzlau | +1,54 +1,72 | |
| Grauden | +2,16 | +1,98 | Einlage | +2,42 +2,58 | |
| Kurzbrad | +2,44 | +2,26 | Schwenhorst | +2,64 +2,70 | |
| | 17. 1. | 18. 1. | | 17. 1. | 18. 1. |
| Krafau | -2,59 | -1,66 | Krow Sacz | +0,92 | +1,08 |
| Zawidoff | +1,54 | -1,44 | Przemysl | -2,02 | -2,06 |
| Warschau | +1,90 | +1,78 | Wyszow | +1,26 | +1,20 |
| Stoc | +1,79 | +1,85 | Bukst | +1,26 | +1,26 |

Wladimiroffs besonders gefährlich werden kann. Und noch bedenklicher als die Flottenbauten ist die Aussicht auf die Ausgestaltung der Flottenbasen Englands und Amerikas im Stillen Ozean. Sie war unter der Herrschaft des Washingtoner Abkommens ausgeschlossen. Das war für Japan, das im Zentrum der ostasiatischen Meere liegt, eine äußerst wertvolle Kompensation für vertragliche Ungunst der Flottenmärkte.

All dieses hätte eigentlich sehr entschieden für die Aufrechterhaltung des Washingtoner status quo gesprochen. Wenn dieser status quo aber für die japanische Prestigegefahr unerträglich ist, dann spricht es für die baldige Auslösung des entscheidenden Krieges. Nach der ebenso fatalen wie beliebigen Logik: „Der Krieg muß doch kommen. Also führen wir ihn lieber, solange die Gegner ihre finanzielle Uebermacht für ihre Rüstungen noch nicht voll ausgenutzt haben!“

Aber: muß der Krieg wirklich doch kommen? Er muß kommen, wenn Japan seine Ziele „Asien den Asiaten“ (lies: den Japanern) verwirklichen will, wenn es die Europäer nach Europa zurückdrängen will und nicht die Geduld — sonst eine asiatische Tugend! — hat, ruhig abzuwarten, ob die weiße Rasse ihre koloniale Entlassung nicht im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte selbst beibringt. Das wäre ja durchaus nicht ausgeschlossen. Die Stabilisierung der Weltverhältnisse durch das System des kollektivistischen gegen Angreifer wird erreicht, ist aber noch längst nicht gesichert. Eine interessante Probe auf ihre Möglichkeit oder Unmöglichkeit stellt die Völkervereinigung im italienisch-abessinischen Konflikt dar. Befürchtet man in Tokio, dieses Experiment werde gelingen, und will man es deshalb allgem. unterbrechen? Trotz höchstem eigenem Risiko!

Verstärkter Kurs in Oesterreich

Zwei Neben Starhembergs gegen Anschluß und Volksabstimmung

Die Vaterländische Front hat in Wien am Sonntag einen Funktionärappell abgehalten, bei dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Starhemberg gesprochen haben.

Am Tage vorher hielt die Vaterländische Front eine Pressekonferenz ab, auf der Vizekanzler Starhemberg sprach. Als Aufgabe der nächsten Zeit bezeichnete er es, daß der Grundgedanke praktisch durchgeführt werde, daß niemand außer der Vaterländischen Front berechtigt sei, in Oesterreich Politik zu machen. Er brachte zum Ausdruck, daß jeder, der vom Staat bezahlt werde, auch der Vaterländischen Front angehören müsse. Das habe nichts zu tun mit einem absolut unbedingten Kadavergehorsam gegenüber der Staatsführung (!). Starhemberg erklärte weiter, an sich könne Oesterreich eine Volksabstimmung wohl abhalten, wenn es die Garantie hätte, daß diese unbeeinträchtigt sei. Eine Abstimmung sei aber Sache der Propaganda. In dieser Hinsicht sei Oesterreich nicht in der Lage, in Konkurrenz zu treten mit den Mitteln, die den Nationalsozialisten zur Verfügung ständen.

Auf dem Funktionärappell am Sonntag sprach Dr. Schuschnigg, der betonte, daß Oesterreich den

Vollstufkurs unverändert weiterführen

werde. Auch er erwähnte, daß man in der letzten Zeit in Oesterreich veruche, für eine Volksabstimmung Propaganda zu machen. Je mehr man aber glaube, die Regierung zwingen zu können, desto später werde die Volksabstimmung durchgeführt werden. In seiner Prager Reise erklärte Dr. Schuschnigg, daß er sich freue, sich stellen zu können, daß Oesterreich begründete Aussicht habe, durch Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten, zu denen bisher nicht die nötige Frühlung bestanden habe, einen Fortschritt in der Konsolidierung des Landes machen.

Die Ausführungen Starhembergs bewegten sich im wesentlichen in dem gleichen Sinne, in dem er bereits zur Presse gesprochen hatte. Ein Anschluß Oesterreichs an Deutschland, ein Zusammenstoß Oesterreichs mit deutschen Stämmen in der Form, daß Oesterreich an ein zentralistisches Reich angegliedert würde, lehne er ab. Der

Kampf gegen die Anschluß-Ideologie

set ein Hauptprogramm der Vaterländischen Front. Er lehne es ab, in ein politisches System gezwungen zu werden, das seinem inneren Wesen nach unbeding und deutschfeindlich sei. Wenn es Leute in Oesterreich gebe, die behaupteten, daß der Anschluß an das heutige Deutschland vereinbar sei mit einem richtigen und ehrlichen Bekenntnis zum Vaterland, so lag er, daß sei Lüge und Betrug. Zum innenpolitischen Kurs erklärte Starhemberg: „Radikaler, systematischer und hartnäckiger als bisher wollen wir den Kampf gegen verdeckte und offene Feinde des vaterländischen Gedankens führen.“

Die neue Nazi-Propagandawelle über Oesterreich

Wie aus Wien berichtet wird, hat die Polizei die Exemplare der „Frankfurter Zeitung“ beschlagnahmt, die den Text der nationalsozialistischen Aufrufe enthielten, in denen die Volksabstimmung in Oesterreich gefordert wird. Es wird erklärt, daß diese Aufrufe nicht in Oesterreich anwesend sind. Auch wird darüber Klage geführt, daß der deutsche Rundfunk nach längerer Unterbrechung die nationalsozialistische Propaganda in Oesterreich erneuert habe, was in österreichischen politischen Kreisen sehr mißfällig aufgenommen wird.

Offizien erneut zum Nobelpreis vorgeschlagen

In der Schweiz haben 125 Mitglieder des Nationalrats und der Kantonsräte, die allen politischen Gruppen angehören, an das Nobelkomitee in Oslo eine Denkschrift geschickt, in der sie für den Nobel-Friedenspreis von 1936 Carl von Dittichgorn vorschlagen, der augenblicklich in einem deutschen Konzentrationslager ist. Es heißt darin: „Das von unserem Kandidaten zu tunen des allgemeinen Friedens und des Pazifismus im Weimarer Deutschland erfüllte Werk ist der Öffentlichkeit der ganzen Welt genau so bekannt, wie seine Aktivität als Journalist, Schriftsteller und Redner, so daß wir darauf verzichten können, Ihnen Beweise zu liefern. Wir würden in der Wahl Herrn von Dittichgorn als Träger des Friedensnobelpreises einen Protest gegen die Kriegspolitik erblicken und gleichzeitig eine Bestätigung der Friedensidee.“

Japans Beobachter für die Flottenkonferenz. Die japanische Regierung hat den Geschäftsträger Fujii und den Marineattaché der japanischen Botschaft in London Kapitän Fujita zu Beobachtern auf der Londoner Flottenkonferenz ernannt.

Wahlwahlen in Japan am 20. Februar. Der Zeitpunkt für die Wahlen zum neuen Reichstag wurde in der Anweisungsurkunde auf den 20. Februar festgesetzt. Der neue Reichstag wird am 20. April zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Man nimmt allgemein an, daß die Regierungsparteien Minseitō und Kōmeitō und die neue Showakai-Partei die Mehrheit gegenüber der Zeitwut ertingen werden, die bisher mit 242 von 425 Stimmen im Reichstag eine entscheidende Rolle spielte.

Margismus in der Religionsstunde

Während des Religionsunterrichts wurde vor wenigen Tagen an einer hiesigen Lehranstalt folgende Charakteristik des Margismus diktiert, die dann durch mündliche Erläuterungen ergänzt wurde. Die Darstellung trägt den Schein der Sachlichkeit, ist aber besonders im Teil 4 vollkommen falsch und enthält freie Erfindungen, die mit Margismus nicht das geringste zu tun haben. Durch eine solche Darstellung wird den Schülern der Margismus dann als schädlich vorgeführt.

Was dieser Aufklärungsbeitrag aber mit Religionsunterricht zu tun hat, bleibt unerfindlich. Das Diktat lautet:

Die Theorie des Margismus besagt folgendes:

1. Der Arbeiter, der aus dem Rohstoff einen fertigen Gegenstand macht, erhält für seine Leistung eine ganz ungenügende Bezahlung. Die Preispanne zwischen dem Preis des Rohproduktes und dem der Fertigwaren steckt sich der Unternehmer ein, den Mehrwert, den der Arbeiter durch seine Arbeitsleistung zu dem Rohstoff zufügt, erhält er nicht bezahlt. Er kann ihn nur erhalten, wenn er selbst die Produktion in die Hand nimmt und den Kapitalismus enteignet.

2. Der Arbeiter ist nach Karl Marx ein Proletariat, d. h. ein von dem Kapitalismus ausgebeuteter Arbeiter. Er ist international, d. h. es gibt nur einen Staat und nur eine Klasse, das ist die Klasse der Berufstätigen. Sie müssen sich vereinigen (organisieren), um in gemeinsamen Bemühungen die Grenzen der Staaten niederzureißen und als Weltproletariat den Kapitalismus zu fällen.

3. Zu diesem Ziele führt folgender Weg: Das Kapital der Welt zeigt Neigung, sich in einigen wenigen Händen zusammenzufassen. Wenn es soweit ist, dann wird es möglich sein, die Eigentümer zu enteignen, d. h. nur auf dem Wege der Revolution, dann wird die Welt zur Weltrevolution die Herrschaft des internationalen Proletariats begründen.

4. Um aber zu verhindern, daß das Proletariat in diesem Kampf geschwächt wird, dadurch, daß die Regierungen für gerechte Löhne und sozialen Ausgleich sorgen, die Forderungen der Arbeiter also weitgehend erfüllt werden, muß die Propaganda eingesetzt werden. Sie sorgt für Demoralisierung der Arbeiter und des Staates, durch Pressefälschungen, Streiks und fälschliche Lohnkämpfe.

Unfall-Chronik

Die sieben Jahre alte Schülerin Clara Lehmann wurde beim Ueberfahren der Fahrräder-Foggenpflanz von einem Lieferwagen angefahren und etwa fünf Meter mitgeschleift. In bewußtlosen Zustände wurde das verletzte Kind zum Arzt gebracht, der die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Schwere innere Verletzungen, Rippenbrüche sowie ein komplizierter Oberarmbruch waren die Folgen des Unfalles.

Am Montag, in den Nachmittagsstunden, fuhr der 37 Jahre alte Kaufmann Paul Schwenker mit seinem Motorrad von Einlage in Richtung Danzig. Kurz hinter Einlage verlor er die Gewalt über die Maschine, so daß er mit einer Geschwindigkeit von etwa 30 Kilometer gegen einen Baum fuhr, wo er bewußtlos liegen blieb. Von vorbeigehenden Arbeitern wurde der Verunglückte zum Arzt geschafft. Er hatte Rippenbrüche, eine Gehirnerschütterung und eine Kopfverletzung erlitten und wurde auf Anordnung des Arztes ins Krankenhaus gebracht.

Am Dienstag, gegen 8.30 Uhr, war der Klempner Paul Biedmann aus Gerdau beschäftigt, eine Reparatur an einem Dach in Gerdau auszuführen. In diesem Zweck handelte er auf einer Ziegelfläche, die von einem Gerüst gehalten wurde. Als der Lehrling einige Ziegeln wegnehmen wollte, kam die Leiter ins Wackeln, so daß der Klempner das Gleichgewicht verlor und etwa sieben Meter herunterfiel. Mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen sowie Fleischwunden wurde er vom Unfallwagen ins Krankenhaus transportiert.

Beim Ueberfahren der Fahrräder-Foggenpflanz wurde am Dienstag, gegen 9.15 Uhr, der 64 Jahre alte Fleischer Hermann Giesewitz aus der Breitagasse von einem Motorrad angefahren und zu Boden geschleift. Von einem herbeigeeilten Schnupfzylinderbeamten wurde der Verunglückte zum Arzt geschafft, der die Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Hier rickte man Rippenbrüche, eine Brustquetschung und Fleischverletzungen fest.

Der Lehrling Herbert Ringel aus Langfuhr fuhr am Dienstag, gegen 10.30 Uhr, mit seinem Motorrad von der Ringstraße zur Adolf-Hitler-Straße. An der Straßeneinmündung

bei der Kriegerstraße wurde er von einem Auto angefahren und zu Boden geschleift. Mit einem Schädelbruch, einer linksseitigen Schläfenwunde und einer Wunde am linken Oberarm wurde der Lehrling mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft.

Hiefiges Schmalz billiger

Um 4 Pfennige

Der Preisprüfungs-Kommissar hat mit Wirkung vom 20. d. M. den bisher bestehenden Kleinverkaufsschmalzpreis für hiefiges Schmalz von 1,24 Gulden per Pfund aufgehoben und den Preis auf 1,20 Gulden per Pfund festgelegt. Die in der Preisordnung für Schmalz vom 22. September 1935 vom Preisprüfungs-Kommissar festgesetzten Höchstpreise für aus dem Auslande eingeführtes Schmalz von 1,05 Gld. per Pfund, für Schmalz aus Bacon-Schlachtungen von 1,05 Gulden per Pfund und für Rindschmalz von 0,90 Gulden per Pfund sind dagegen in unveränderter Höhe bestehen geblieben.

Von einem Einbrecher niedergebissen

Wie aus Fr.-Holland gemeldet wird, wurde am Sonntag, kurz vor 23 Uhr, der 34jährige Bauernsohn Otto Grohnd, Fr.-Holland Abban, von einem Einbrecher durch einen Schuß aus einer Jagdwaffe schwer verletzt. Er kam von dem 22.10 Uhr in Fr.-Holland einlaufenden Zuge und ging sofort nach dem etwa 20 Minuten vom Bahnhof gelegenen Gehöft. Er bemerkte dort Einbrecher, und es gelang ihm, diese zu verfolgen. Als er den Flüchtigen nachging, erhielt er von hinten einen Schrotschuß, wahrscheinlich aus einer Jagdwaffe. Als der Schuß fiel, lief die Schwerkraft sofort hilfebringend auf das etwa 1 Kilometer entfernte Nachbargehöft, von wo aus die Polizei alarmiert wurde. Noch in der Nacht traf aus Königsberg Kriminalpolizei ein. Die zusammen mit der Fr.-Holländischen Polizei die Ermittlungen aufnahm. Es konnte bereits eine Verhaftung vorgenommen werden, so daß die Missetat vermutlich bald ihre Klärung finden wird. Der Verletzte befindet sich in bedenklichem Zustande im Johanniter-Krankenhaus in Fr.-Holland.

Danziger Standesamt vom 20. Januar

Esterbefälle: Sidne Anna Sierdowski geb. Florin, 72 J. — Sohn des Landwirts Walter Siede, 13 J. — Rentier Karl Kromsch, 83 J. — 2 Söhne des Bäckers Alfred Gollhoff, 14 J. — Polizeibetriebsassistent i. R. Emil Frense, 67 J. — Arbeiter Franz Jelski, 53 J. — Arbeiter Robert Gubner, 63 J. — Rentier Friedrich Ober, 81 J. — Landwirt Josef Klügel, 80 J.

Herzlicher Nachbesuch

In Not- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nacht, in der Zeit von 2 bis 6 Uhr, folgende Ärzte zur Verfügung: Dr. Cohn, Nilschmannstraße 22, Tel. 2335; Dr. Siegmund, Elisabethwall 5, Tel. 2330.

Schärfste Kontrolle der Bewertung deutscher Wertpapiere. Im Hinblick auf die Annahme der Umgehung der Verfügungsbeschränkungen für Effekten, Zins- oder Dividenden-Kuponen im Besitz von Ausländern hat die Reichsbank durch einen Kautschuk die Bestimmungen über die Wertpapierinventurenkontrolle verschärft. Künftig muß jeder Verkäufer von Effekten an eine Bank beim Verkauf eine schriftliche Erklärung geben, daß die gelieferten Stücke kein Eigentum und ihm nicht von einer anderen Person zur Verwertung übergeben worden sind. Erst nach Abgabe dieser Erklärung wird die Reichsbank die zur Durchführung des Verkaufs erforderliche Unbedenklichkeitsbescheinigung geben. Auch für die Einlösung inländischer Zins- und Dividenden-Kuponen, für die bisher keine Kontrolle bestand, wird künftig vor Auszahlung oder Entschreibung des Gegenwerts im Zustand eine entsprechende Erklärung des Eigentümers bzw. Auslieferers verlangt, oder es ist die Vorlage der zugehörigen Effektenurkunde erforderlich. Werden deutsche Zins- oder Dividenden-Kuponen durch die Post oder auf anderem Wege aus dem Auslande geliefert, wird die Vereinnahmung von der zurechnungsfähigen Anzeige der Stücke davon abhängig gemacht, daß Namen und Adressen der Lieferer bei der Reichsbank angezeigt werden. Für ausländische Kuponen oder Kuponen deutscher Auslandsbanken ist weder Abstampfung noch Anzeige erforderlich.

Aus dem Osten

Gebrauchte Anzüge nach Polen geschmuggelt

In Lodz wurde eine neue Schmuggelaffäre aufgedeckt, die den Zollbehörden bisher verborgen blieb, weil der Schmuggel unter dem Deckmantel der Lumpeneinfuhr gefahrt wurde. Schon seit einiger Zeit wurden die Grenzbehörden darauf aufmerksam, daß in Polen größere Transporte von Lumpen aus Holland eintreffen, die angeblich hier zu Garn verarbeitet werden sollten, und als solche einer geringen Verzollung unterliegen. Die Zollstellen wandten diesen Transporten schließlich größere Aufmerksamkeit zu, wobei es sich ergab, daß die Waggons statt der angeblichen Lumpen bereits gebrauchte aber noch in sehr gutem Zustande befindliche Anzüge enthielten. Diese Anzüge wurden in Lodz sortiert, gereinigt und in einen gebrauchsfähigen Zustand versetzt und wanderten sodann vielfach als Lodzer Exportware nach Afrika, Asien usw.

Nachdem diese Tatsache festgestellt worden war, lenkten die Grenzbehörden ihr besonderes Augenmerk auf den nächsten „Lumpen“-Transport und stellten nun fest, daß wieder zwei Waggons mit einer Ladung dieser Art in Polen eingetroffen sind und namenlos auf den Empfänger in Lodz lauteten. Um dem Schmuggel auf den Grund zu kommen, und vor allem den oder die Schmuggler festzunehmen, wurden die Waggons bis Lodz transportiert, in der Meinung, daß sich hier der eigentliche Empfänger einfinden werde. Scheinbar müssen aber die Schmuggler Kenntnis erhalten haben, daß man ihren Schwindel bereits aufgedeckt habe, denn trotz Verkaufs von mehreren Tagen hat sich bisher niemand zum Empfang der „Lumpen“-Sendung eingefunden. Es sind daher Nachforschungen angestellt worden, um die Hintermänner dieser Schmuggelaffäre ausfindig zu machen.

Tragisches Los dreier Jungen

Das Geheimnis der drei Jungen aus Jonska-Wola aufgefklärt

Im September v. J. erregte das Verschwinden von drei Knaben in Jonska-Wola, und zwar des Marjan Glatnicki, Rajmierz Gorzki und Jan Marctanlat, die im Alter von 8 bis 12 Jahren standen, großes Aufsehen. Der Fall beschäftigte auch die polnische Polizei sehr intensiv, doch konnte keine Spur von den Burschen gefunden werden. Auch in Danzig wurde nach ihnen gesucht. Bis jetzt die Angelegenheit eine tragische Aufklärung fand. Und zwar hieß der Fuhrmann August Dypora beim Graben von Sand aus einer Sandgrube auf die Leichen von drei Knaben, die sich als die vor vier Monaten verschwundenen Burschen erwiesen. Die Knaben dürften am Unglückstage in der Sandgrube gespielt haben und von einer herunterrollenden Sandwand verschüttet worden sein. Da bei dem Unglück kein Mensch zugegen war, wurde den Knaben keine Hilfe gebracht und sie kamen auf diese tragische Weise ums Leben. Die Leichen der Knaben wurden den Eltern zur Beerdigung freigegeben.

Beilegung eines Okkupationsstreits

In der Textilfabrik von Kleinmann in Lodz brach ein Streit aus, wobei die Arbeiter die Fabrik besetzt hielten. Dem Streik kam es, weil die Fabrikleitung 12 Weber entlassen wollte. In Sachen dieses Konflikts fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, die ein günstiges Ergebnis zeigte, indem sich die Firma einverstanden erklärte, alle Arbeiter weiter zu beschäftigen. Der Streik wurde damit beendet.

Rückgang der Fleischpreise in Warschau. Die „Iskra“ meldet, sind auf dem Warschauer Fleischmarkt die Preise nochmals zurückgegangen, nachdem sie im Dezember vorigen Jahres bereits einen Rückgang um 15 bis 20 Prozent erfahren haben. Während am 14. und 16. des vorigen Monats Rindfleisch erster Sorte 1,10 bis 1,20 Plozy pro Kilo im Großverkauf kostete, betrug der Preis dafür am 14. und 15. Januar 1,05 bis 1,10 Plozy pro Kilo. Noch größere Unterschiede zeigen die Preise für Rindfleisch zweiter Sorte. Die entsprechenden Zahlen dafür sind 1,05 bis 1,10 Plozy gegenüber 95 Groschen bis 1,05 Plozy pro Kilo.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Anzeigen: Anton Fosten, beide in Danzig. Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. Fosten, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt Karl Formel, Danzig.

Rebekka Baer
geb. Wälder
im Alter von 75 Jahren.
Krankenschwester.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. Januar, 10 Uhr vormittags, vom jüdischen Friedhof Heidenberg aus statt.
Krankenschwester Wälder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Verabschiedung unserer lieben Mutter sprechen wir hiermit allen Genesenen und Genesenen, Freunden und Bekannten unseren besten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen
Walter Seifert

Ankäufe
Gut erhaltenes
mit niedrigem Preis
zu kaufen
Kaufpreis unter 200
an die Expedition.

EINLADUNG
zu dem am 8. Februar 1936 im
„Café Bischofshöhe“ stattfindenden
MASKENBALL
des Arbeiter-Sportvereins
FRISCH-AUF-TROYL
Beginn 20 Uhr
Vorverkauf 50 P, Abendkasse 60 P
Ohne Einladungskarte kein Zutritt
DER VORSTAND

Dankbegrüßung
Für die vielen herzlichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme während des Hinscheidens meines geliebten Mannes, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen
Johanna Galleitke

Stellengeschäfte
Zu vermieten
1. Zimmer, 2. Zimmer, 3. Zimmer, 4. Zimmer, 5. Zimmer, 6. Zimmer, 7. Zimmer, 8. Zimmer, 9. Zimmer, 10. Zimmer, 11. Zimmer, 12. Zimmer, 13. Zimmer, 14. Zimmer, 15. Zimmer, 16. Zimmer, 17. Zimmer, 18. Zimmer, 19. Zimmer, 20. Zimmer, 21. Zimmer, 22. Zimmer, 23. Zimmer, 24. Zimmer, 25. Zimmer, 26. Zimmer, 27. Zimmer, 28. Zimmer, 29. Zimmer, 30. Zimmer, 31. Zimmer, 32. Zimmer, 33. Zimmer, 34. Zimmer, 35. Zimmer, 36. Zimmer, 37. Zimmer, 38. Zimmer, 39. Zimmer, 40. Zimmer, 41. Zimmer, 42. Zimmer, 43. Zimmer, 44. Zimmer, 45. Zimmer, 46. Zimmer, 47. Zimmer, 48. Zimmer, 49. Zimmer, 50. Zimmer, 51. Zimmer, 52. Zimmer, 53. Zimmer, 54. Zimmer, 55. Zimmer, 56. Zimmer, 57. Zimmer, 58. Zimmer, 59. Zimmer, 60. Zimmer, 61. Zimmer, 62. Zimmer, 63. Zimmer, 64. Zimmer, 65. Zimmer, 66. Zimmer, 67. Zimmer, 68. Zimmer, 69. Zimmer, 70. Zimmer, 71. Zimmer, 72. Zimmer, 73. Zimmer, 74. Zimmer, 75. Zimmer, 76. Zimmer, 77. Zimmer, 78. Zimmer, 79. Zimmer, 80. Zimmer, 81. Zimmer, 82. Zimmer, 83. Zimmer, 84. Zimmer, 85. Zimmer, 86. Zimmer, 87. Zimmer, 88. Zimmer, 89. Zimmer, 90. Zimmer, 91. Zimmer, 92. Zimmer, 93. Zimmer, 94. Zimmer, 95. Zimmer, 96. Zimmer, 97. Zimmer, 98. Zimmer, 99. Zimmer, 100. Zimmer.

Verkäufe
1. Zimmer, 2. Zimmer, 3. Zimmer, 4. Zimmer, 5. Zimmer, 6. Zimmer, 7. Zimmer, 8. Zimmer, 9. Zimmer, 10. Zimmer, 11. Zimmer, 12. Zimmer, 13. Zimmer, 14. Zimmer, 15. Zimmer, 16. Zimmer, 17. Zimmer, 18. Zimmer, 19. Zimmer, 20. Zimmer, 21. Zimmer, 22. Zimmer, 23. Zimmer, 24. Zimmer, 25. Zimmer, 26. Zimmer, 27. Zimmer, 28. Zimmer, 29. Zimmer, 30. Zimmer, 31. Zimmer, 32. Zimmer, 33. Zimmer, 34. Zimmer, 35. Zimmer, 36. Zimmer, 37. Zimmer, 38. Zimmer, 39. Zimmer, 40. Zimmer, 41. Zimmer, 42. Zimmer, 43. Zimmer, 44. Zimmer, 45. Zimmer, 46. Zimmer, 47. Zimmer, 48. Zimmer, 49. Zimmer, 50. Zimmer, 51. Zimmer, 52. Zimmer, 53. Zimmer, 54. Zimmer, 55. Zimmer, 56. Zimmer, 57. Zimmer, 58. Zimmer, 59. Zimmer, 60. Zimmer, 61. Zimmer, 62. Zimmer, 63. Zimmer, 64. Zimmer, 65. Zimmer, 66. Zimmer, 67. Zimmer, 68. Zimmer, 69. Zimmer, 70. Zimmer, 71. Zimmer, 72. Zimmer, 73. Zimmer, 74. Zimmer, 75. Zimmer, 76. Zimmer, 77. Zimmer, 78. Zimmer, 79. Zimmer, 80. Zimmer, 81. Zimmer, 82. Zimmer, 83. Zimmer, 84. Zimmer, 85. Zimmer, 86. Zimmer, 87. Zimmer, 88. Zimmer, 89. Zimmer, 90. Zimmer, 91. Zimmer, 92. Zimmer, 93. Zimmer, 94. Zimmer, 95. Zimmer, 96. Zimmer, 97. Zimmer, 98. Zimmer, 99. Zimmer, 100. Zimmer.

Was?
Kranke
1. Zimmer, 2. Zimmer, 3. Zimmer, 4. Zimmer, 5. Zimmer, 6. Zimmer, 7. Zimmer, 8. Zimmer, 9. Zimmer, 10. Zimmer, 11. Zimmer, 12. Zimmer, 13. Zimmer, 14. Zimmer, 15. Zimmer, 16. Zimmer, 17. Zimmer, 18. Zimmer, 19. Zimmer, 20. Zimmer, 21. Zimmer, 22. Zimmer, 23. Zimmer, 24. Zimmer, 25. Zimmer, 26. Zimmer, 27. Zimmer, 28. Zimmer, 29. Zimmer, 30. Zimmer, 31. Zimmer, 32. Zimmer, 33. Zimmer, 34. Zimmer, 35. Zimmer, 36. Zimmer, 37. Zimmer, 38. Zimmer, 39. Zimmer, 40. Zimmer, 41. Zimmer, 42. Zimmer, 43. Zimmer, 44. Zimmer, 45. Zimmer, 46. Zimmer, 47. Zimmer, 48. Zimmer, 49. Zimmer, 50. Zimmer, 51. Zimmer, 52. Zimmer, 53. Zimmer, 54. Zimmer, 55. Zimmer, 56. Zimmer, 57. Zimmer, 58. Zimmer, 59. Zimmer, 60. Zimmer, 61. Zimmer, 62. Zimmer, 63. Zimmer, 64. Zimmer, 65. Zimmer, 66. Zimmer, 67. Zimmer, 68. Zimmer, 69. Zimmer, 70. Zimmer, 71. Zimmer, 72. Zimmer, 73. Zimmer, 74. Zimmer, 75. Zimmer, 76. Zimmer, 77. Zimmer, 78. Zimmer, 79. Zimmer, 80. Zimmer, 81. Zimmer, 82. Zimmer, 83. Zimmer, 84. Zimmer, 85. Zimmer, 86. Zimmer, 87. Zimmer, 88. Zimmer, 89. Zimmer, 90. Zimmer, 91. Zimmer, 92. Zimmer, 93. Zimmer, 94. Zimmer, 95. Zimmer, 96. Zimmer, 97. Zimmer, 98. Zimmer, 99. Zimmer, 100. Zimmer.

Offene Stellen
1. Zimmer, 2. Zimmer, 3. Zimmer, 4. Zimmer, 5. Zimmer, 6. Zimmer, 7. Zimmer, 8. Zimmer, 9. Zimmer, 10. Zimmer, 11. Zimmer, 12. Zimmer, 13. Zimmer, 14. Zimmer, 15. Zimmer, 16. Zimmer, 17. Zimmer, 18. Zimmer, 19. Zimmer, 20. Zimmer, 21. Zimmer, 22. Zimmer, 23. Zimmer, 24. Zimmer, 25. Zimmer, 26. Zimmer, 27. Zimmer, 28. Zimmer, 29. Zimmer, 30. Zimmer, 31. Zimmer, 32. Zimmer, 33. Zimmer, 34. Zimmer, 35. Zimmer, 36. Zimmer, 37. Zimmer, 38. Zimmer, 39. Zimmer, 40. Zimmer, 41. Zimmer, 42. Zimmer, 43. Zimmer, 44. Zimmer, 45. Zimmer, 46. Zimmer, 47. Zimmer, 48. Zimmer, 49. Zimmer, 50. Zimmer, 51. Zimmer, 52. Zimmer, 53. Zimmer, 54. Zimmer, 55. Zimmer, 56. Zimmer, 57. Zimmer, 58. Zimmer, 59. Zimmer, 60. Zimmer, 61. Zimmer, 62. Zimmer, 63. Zimmer, 64. Zimmer, 65. Zimmer, 66. Zimmer, 67. Zimmer, 68. Zimmer, 69. Zimmer, 70. Zimmer, 71. Zimmer, 72. Zimmer, 73. Zimmer, 74. Zimmer, 75. Zimmer, 76. Zimmer, 77. Zimmer, 78. Zimmer, 79. Zimmer, 80. Zimmer, 81. Zimmer, 82. Zimmer, 83. Zimmer, 84. Zimmer, 85. Zimmer, 86. Zimmer, 87. Zimmer, 88. Zimmer, 89. Zimmer, 90. Zimmer, 91. Zimmer, 92. Zimmer, 93. Zimmer, 94. Zimmer, 95. Zimmer, 96. Zimmer, 97. Zimmer, 98. Zimmer, 99. Zimmer, 100. Zimmer.

Zu vermieten
1. Zimmer, 2. Zimmer, 3. Zimmer, 4. Zimmer, 5. Zimmer, 6. Zimmer, 7. Zimmer, 8. Zimmer, 9. Zimmer, 10. Zimmer, 11. Zimmer, 12. Zimmer, 13. Zimmer, 14. Zimmer, 15. Zimmer, 16. Zimmer, 17. Zimmer, 18. Zimmer, 19. Zimmer, 20. Zimmer, 21. Zimmer, 22. Zimmer, 23. Zimmer, 24. Zimmer, 25. Zimmer, 26. Zimmer, 27. Zimmer, 28. Zimmer, 29. Zimmer, 30. Zimmer, 31. Zimmer, 32. Zimmer, 33. Zimmer, 34. Zimmer, 35. Zimmer, 36. Zimmer, 37. Zimmer, 38. Zimmer, 39. Zimmer, 40. Zimmer, 41. Zimmer, 42. Zimmer, 43. Zimmer, 44. Zimmer, 45. Zimmer, 46. Zimmer, 47. Zimmer, 48. Zimmer, 49. Zimmer, 50. Zimmer, 51. Zimmer, 52. Zimmer, 53. Zimmer, 54. Zimmer, 55. Zimmer, 56. Zimmer, 57. Zimmer, 58. Zimmer, 59. Zimmer, 60. Zimmer, 61. Zimmer, 62. Zimmer, 63. Zimmer, 64. Zimmer, 65. Zimmer, 66. Zimmer, 67. Zimmer, 68. Zimmer, 69. Zimmer, 70. Zimmer, 71. Zimmer, 72. Zimmer, 73. Zimmer, 74. Zimmer, 75. Zimmer, 76. Zimmer, 77. Zimmer, 78. Zimmer, 79. Zimmer, 80. Zimmer, 81. Zimmer, 82. Zimmer, 83. Zimmer, 84. Zimmer, 85. Zimmer, 86. Zimmer, 87. Zimmer, 88. Zimmer, 89. Zimmer, 90. Zimmer, 91. Zimmer, 92. Zimmer, 93. Zimmer, 94. Zimmer, 95. Zimmer, 96. Zimmer, 97. Zimmer, 98. Zimmer, 99. Zimmer, 100. Zimmer.

Was?
Kranke
1. Zimmer, 2. Zimmer, 3. Zimmer, 4. Zimmer, 5. Zimmer, 6. Zimmer, 7. Zimmer, 8. Zimmer, 9. Zimmer, 10. Zimmer, 11. Zimmer, 12. Zimmer, 13. Zimmer, 14. Zimmer, 15. Zimmer, 16. Zimmer, 17. Zimmer, 18. Zimmer, 19. Zimmer, 20. Zimmer, 21. Zimmer, 22. Zimmer, 23. Zimmer, 24. Zimmer, 25. Zimmer, 26. Zimmer, 27. Zimmer, 28. Zimmer, 29. Zimmer, 30. Zimmer, 31. Zimmer, 32. Zimmer, 33. Zimmer, 34. Zimmer, 35. Zimmer, 36. Zimmer, 37. Zimmer, 38. Zimmer, 39. Zimmer, 40. Zimmer, 41. Zimmer, 42. Zimmer, 43. Zimmer, 44. Zimmer, 45. Zimmer, 46. Zimmer, 47. Zimmer, 48. Zimmer, 49. Zimmer, 50. Zimmer, 51. Zimmer, 52. Zimmer, 53. Zimmer, 54. Zimmer, 55. Zimmer, 56. Zimmer, 57. Zimmer, 58. Zimmer, 59. Zimmer, 60. Zimmer, 61. Zimmer, 62. Zimmer, 63. Zimmer, 64. Zimmer, 65. Zimmer, 66. Zimmer, 67. Zimmer, 68. Zimmer, 69. Zimmer, 70. Zimmer, 71. Zimmer, 72. Zimmer, 73. Zimmer, 74. Zimmer, 75. Zimmer, 76. Zimmer, 77. Zimmer, 78. Zimmer, 79. Zimmer, 80. Zimmer, 81. Zimmer, 82. Zimmer, 83. Zimmer, 84. Zimmer, 85. Zimmer, 86. Zimmer, 87. Zimmer, 88. Zimmer, 89. Zimmer, 90. Zimmer, 91. Zimmer, 92. Zimmer, 93. Zimmer, 94. Zimmer, 95. Zimmer, 96. Zimmer, 97. Zimmer, 98. Zimmer, 99. Zimmer, 100. Zimmer.